



Wege und Ziele

Weitwandern in Europa

Zeitschrift des Vereins Netzwerk Weitwandern e.V.

Ausgabe 46 April 2015



Schweizer Viertausender über Saas Fee

- Zur Zukunft des Vereins
- Windachtal
- Alpenpässeweg
- Linksrheinischer Jakobsweg
- Hugenottenpfad - Frankreich
- Beskiden in Polen
- Buchbesprechungen

3 Editorial

Katharina Wegelt und Carsten Dütsch

4 Zukunftsdiskussion

Gedanken zur Rolle und zur weiteren Arbeit unseres Vereins
Gerhard Wandel

6 Rund ums Windachtal

Eine Hüttenwanderung in den Öztaler Alpen
und dem Hochstubaier im Juli 2013
Friedhelm Arning

17 Der Alpenpässe-Weg

Die nationale Route Nr. 6 in der Schweiz
Evelyn und Hans Diem

23 Linksrheinischer Jakobsweg / RheinBurgenWeg

Wolfgang Dettling

26 Wandern bei Nachbarn: Der Hugenottenpfad in Frankreich

Gerhard Wandel

29 Polens unbekannteste Wander-Ecke

Unterwegs auf dem Beskiden-Hauptweg im August 2013
Wolfgang Meluhn

Buchbepfehlungen

44 Grande Traversata delle Alpi

Durch die „vergessenen“ Täler des Piemont
Friedhelm Arning

46 Dolomiten-Höhenweg 8 - 10

Gerhard Wandel

48 Impressum

Liebe Netzwerker, liebe Leser,

jetzt haltet Ihr das erste Heft dieses Jahres in Euren Händen. Es entführt Euch u. a. in die Alpen, auf den Linksrheinischen Jakobsweg oder auch nach Polen ... Ganz wie es Euch beliebt, und immer noch wie gewohnt: in Papierform. Es ist doch ein wunderbarer Luxus unseres Vereins, dass wir mit steter Regelmäßigkeit die „Wege und Ziele“ herausgeben. Denn wir glauben weder ans Ende von Papier, noch ans Ende vom Weitwandern.

Uns ist klar, dass wir mit dem Heft niemals top aktuell sein können. Wollen wir auch nicht. Wir wollen Anregungen geben, über Vereins- und Wanderentwicklungen informieren, neue Wanderführer vorstellen ... und mit all dem unsere Leser auch unterhalten. Die „Wege und Ziele“ muss man nicht in einem Ritt lesen, sie darf auch ruhig mal liegen bleiben – um dann mit Muße wieder zur Hand genommen zu werden.

Anders ist es, wenn es um schnelle und aktuelle Information geht: Dafür gibt es das Internet. Und auch hier sind wir gut aufgestellt, wenn wir uns auch immer noch mehr Aktivitäten von unseren Mitgliedern wünschen.

Eine schöne Form der raschen Information ist der Newsletter. Netzwerk-Newsletter gibt es mittlerweile schon zwei Jahre. Und auch hier könnt Ihr gern aktiv werden. Wenn Ihr dafür interessante Themen habt, die auf breites Interesse stoßen könnten, sendet sie uns bitte. Wir nehmen sie dann gern auf.

Eine weitere Anregung kommt von Lutz Heidemann. Er möchte gern erfahren, was uns Weitwanderer bewogen hat, zur ersten mehrtägigen Wanderung aufbrechen. Wo kam die Idee her? War es die Anregung von einem Freund oder Bekannten, oder kam der Gedanke, sich aufzumachen, über ein „Medium“, z.B. eine Notiz in einer Zeitschrift oder über eine Rundfunk- oder Fernsehsendung? War die erste mehrtägige Wanderung ein mutiger – oder naiver „Alleingang“, oder geschah das in einer Gruppe?

Wie haben wir uns angestellt, welche Fehler gemacht, können andere von uns lernen, und genau diese Fehler vermeiden? Oder sollte sie jeder machen, um zu lernen?

Gedanken müssen wir uns wahrlich auch um den Verein machen. Seit Monaten haben wir keinen amtierenden ersten Vorsitzenden und damit auch keine Vision, wie es weitergehen soll. Das muss unbedingt Thema sein bei unserem Treffen Anfang Mai in Gerolstein. Bitte macht Euch Gedanken dazu, damit wir gemeinsam diskutieren können. Alle Mitglieder, die nicht in Gerolstein dabei sein können, bitten wir: Schickt uns Eure Vorstellungen und Ideen per E-Mail kontakt@netzwerk-weitwandern.eu

Wir wünschen viel Vergnügen bei der Lektüre und freuen uns aufs Wiedersehen zur Mitgliederversammlung Anfang nächsten Monats.

Katharina Wegelt und Carsten Dütsch

Zukunftsdiskussion

Gedanken zur Rolle und zur weiteren Arbeit unseres Vereins

Von Gerhard Wandel

Wir hatten im Jahre 2002 eine Umfrage unter unseren Mitgliedern zur Zukunft unseres Vereins durchgeführt. Das Ergebnis war für den Vorstand überraschend:

- 33 Personen sprachen sich für die Fortführung des Vereins aus
- 9 Personen waren für die Auflösung des Vereins
- 2 Personen sprachen sich für den Zusammenschluss mit einem anderen Verein aus.

Das Ergebnis wäre heute sicherlich anders. Trotzdem kann man daraus ein großes Vertrauen der Mitglieder gegenüber dem Vorstand und der Wunsch auf eine Fortführung des Vereins herauslesen. Anlässlich einer erneuten Umfrage im Jahre 2014 stand die Fortführung des Vereins nicht zur Debatte. Die Mitglieder sahen als vorrangige Aufgaben des Vereins: Die Beteiligung an grenzüberschreitenden Wanderprojekten, die Bereitstellung einer Plattform für Weitwanderer und Einbringen in Fragen der Wanderpolitik. Nach dem Grund der Mitgliedschaft befragt, stand neben der Unterstützung des Weitwanderns an zweiter Stelle die Suche von Hilfen und Informationen.

Bevor man sich Gedanken über die Wahrung der Interessen des zum Kreis der Wanderer kleinen Kreises der Weitwanderer gegenüber, ja wem gegenüber?? Zunächst einmal gegenüber den großen Wanderverbänden, die die Interessen der Weitwanderer nicht ausreichend wahren, dann auch gegen weitere „Outdooraktivisten“, wie Mountainbikern, Reitern, Kanuten, Kletterern.... Die Interessenwahrung richtet sich natürlich auch an die Politik und die Verkehrs- und Umweltplaner (vgl. insbesondere auch Lutz Heidemann „Wanderer auf Radfahrwegen“, Mitteilungsblatt vom Oktober 2002), eintreten für die Errichtung des Biosphärenreservats auf der Schwäbischen Alb, der Diskussion über das Mit- oder Gegeneinander mit Radfahrern, die auch von den Wanderverbänden unterschiedlich bewertet wird. Der Verein hat sich auch an vielen anderen Diskussionen zwischen den Wanderverbänden beteiligt, z.B. zur einheitlichen Wegemarkierung (vgl. „Wege und Ziele“ August 2004), Verlängerung des E 8 von Polen über die ukrainischen Karpaten nach Rumänien („Wege und Ziele“ Dezember 2006). In einer gutachterlichen Stellungnahme hat sich der Verein für die Anerkennung des Hugenotten- und Waldenserpfades als europäischem Kulturwanderweges erfolgreich eingesetzt.

An der Zielrichtung des Vereins hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten nicht viel geändert. Alle großen Wanderverbände leiden unter einem starken Mitglieder-

verlust und versuchen sich durch eine enge Zusammenarbeit mit Dritten, wie den Herstellern von Navigationssystemen („Garmin-Wanderverband“) oder mit den Krankenkassen („Gesundheitswandern“) neu zu profilieren.

Viele sind der Meinung, Google könne heute doch alle Fragen beantworten. Die Anfragen von Dritten an uns sprechen gegen eine zielgerichtete Hilfe durch Google. Die Links auf unserer Homepage führen ausdrücklich nicht zu kommerziellen Reiseveranstaltern. Es kommt öfters vor, dass man bei der Suche nach einem Wanderführer bei keinem anderen als dem Netzwerk Weitwandern landet. Auch bei Artikeln über Wanderthemen kann man des Öfteren den Namen Netzwerk Weitwandern e.V. in Zeitschriften und Tageszeitungen finden. Sogar bei namhaften Verlagen steht eine Rezension in unserer Zeitschrift „Wege und Ziele“ neben einer Rezension in der Neuen Züricher Zeitung. Der Verein ist also die Grundlage für die Aktivitäten aller Weitwanderer. Die Erhaltung von zwei Internetauftritten durch unseren Verein halte ich nicht für ein Problem. Problematisch ist jedoch die Erhaltung der Aktualität der Homepages.

Über die Auflösung des Vereins entscheidet die Mitgliederversammlung mit qualifizierter Mehrheit. Die Eigenschaft als „gemeinnütziger Verein“ fällt weg, d.h. Spenden an den Verein können nicht mehr von der Steuer abgezogen werden. Für den Zeitraum der Vorläufigkeit unseres Steuerbescheids sind die Spenden durch uns nach zu versteuern. Der Vorstand bzw. Liquidator führt eine förmliche Gläubigeraufforderung durch. Danach beginnt ein Sperrjahr. Nach Ende des Sperrjahres ist das Vereinsvermögen an die begünstigte Körperschaft auszufolgen. Zum Vermögen gehört ein evtl. Bankguthaben, das „Knowhow“ aller Unterlagen zu unseren Abonnenten, den sonstigen Beziehern von „Wege und Ziele“ und last not least der Internetauftritt.

Die Kommunikation des Vereins mit Dritten erfolgt derzeit in erster Linie durch „Wege und Ziele“, sowie den beiden Internetauftritten. Eine Aktualität durch Wege und Ziele lässt sich nicht erreichen.

Andere Formen einer Zusammenarbeit können gleichwohl in Ergänzung der Vereinsaktivitäten das Vereinsziel fördern. Dazu könnte der von Katharina und Carsten herausgegebene Newsletter dienen. Einzelne Mitglieder von uns haben sich anlässlich der Streichung von Mitteln für die Instandhaltung der Berghütten durch die österreichische Bundesregierung an einer Online-Petition beteiligt. Träger der Aktivitäten waren aber auch hier bestehende Institutionen, nämlich die alpinen Vereine und die NFI. Viele Aktivitäten, ob das gegen eine Müllverbrennungsanlage, dem Bau einer Ortsumfahrung oder auch den gesamten Aktivitäten von Compact geht, werden durch Vereine getragen. Auch hier kommt man nicht ohne eine Institution aus, welche die Interessen nach außen hin vertritt. Eine Institution, die über ein paar Fachkräfte und über finanzielle Mittel verfügt, ist unabdingbar.

Rund ums Windachtal

Eine Hüttenwanderung in den Öztaler Alpen und dem Hochstubai im Juli 2013

Von Friedhelm Arning



Im Windachtal

Der Frühling ist schon fast vorbei und so war die Anfrage meines Sohnes und seines Freundes nicht ganz unberechtigt, wie es denn in diesem Jahr eigentlich mit einer einwöchigen alpinen Tour von Hütte zu Hütte aussieht.

Mir kommt diese Frage natürlich sehr gelegen und so mache ich mich ans Planen. Ursprüngliche Ideen, dieses Mal vielleicht die Ostalpen zu erkunden, scheitern am knappen Zeitbudget, da – Startpunkt Bremen – schon ziemlich viel Zeit für An- und Abfahrt draufgeht. Daher kreisen die weiteren Überlegungen um die Ötztaler Alpen, die schon lange nicht mehr auf dem Wanderprogramm standen. Aber eine geeignete fünftägige Rundwanderung zu finden mit möglichst dem gleichen Ausgangs- und Endpunkt erweist sich zunächst als gar nicht so einfach.

Sölden wäre zwar durchaus ein günstiger Startort – in einem Tag gut und problemlos erreichbar – aber welcher aufrechte Wandersmann und welche aufrechte Wandersfrau verbindet mit Sölden und Umgebung nicht eine vom Skitourismus

weitgehend zerstörte Hochgebirgslandschaft? Also weitersuchen. Dabei stoße ich dann auf einen Artikel des DAV, in dem behauptet wird, dass Sölden durchaus eine stille Seite hat, in der man „eine ganze Woche, abseits vielbegangener Wege, unterwegs sein kann und die „Zivilisation“ nur zweimal kurz berührt. Die Tour umrundet das Windachtal, ausgehend von Sölden zunächst durch die Ötztaler Alpen, gelangt am Timmelsjoch kurz auf Südtiroler Gebiet und führt dann durchs Hochstubaï nach Sölden zurück.

Ich unterbreite meinen beiden Mitwanderern diesen Vorschlag und sie sind gleich begeistert. Als Termin wird die Woche vom 22. bis 29 Juli festgemacht.

Noch eine allgemeine Bemerkung vorweg: Die Tour ist in der Regel technisch nicht sehr anspruchsvoll. Einige schwierige Stellen sind mit Ketten gesichert. Allerdings lag zu unserem Wanderzeitpunkt noch sehr viel Schnee, was in Verbindung mit hohen Tagestemperaturen die Situation insbesondere in den oftmals recht steilen Abstiegen doch deutlich erschwerte. Man muss sich auch bewusst machen, dass man sich bei dieser Wanderung z. T. in Höhen über 3000 m bewegt.

1. Tag

Schon die Anreise gibt einen Vorgeschmack auf das, was uns erwartet. Strahlender Sonnenschein und hochsommerliche Temperaturen begleiten uns von Bremen bis Sölden. Da die Klimaanlage zu allem Überfluss auch noch ihren Geist aufgegeben hat, werden im Auto z. T. 40° erreicht, so dass immer mal wieder das Fenster heruntergelassen werden muss, um zumindest eine Ahnung von Frische zu erzeugen. Gut durchgegart in Sölden angekommen, bricht dann ein Gewitter los, das wenigstens etwas Abkühlung bringt. Und so wird es die gesamte Wanderung hindurch bleiben: Tagsüber hochsommerlich warm und gegen Abend kräftige Gewitter.

2. Tag

Heute steht der erste Wandertag an von Sölden über das Gasthaus Fiegl hinauf zum Brunnkogelhaus. Erst aber sind noch diverse Besorgungen in Sölden erforderlich. Die Ötztaler Aache rauscht bis an den Rand gefüllt mit hoher Geschwindigkeit durch den Ort, was schon auf viel Schmelzwasser und entsprechender Schneelage weiter oben schließen lässt.



Die Ötztaler Aache



Fiegls Gasthaus

In der prallen Mittaghitze (warum passiert uns das eigentlich immer wieder?) können dann endlich die Rucksäcke geschultert werden und der Aufstieg beginnt. Da das Gasthaus Fiegl Busanschluss hat, geht's eine Schotterstraße hinauf, die natürlich keinerlei Schatten spendet. Laut Karte sollte es auch einen Fußweg durch angenehmeres Gelände geben, aber wir finden ihn nicht und landen immer wieder auf dieser vermaledeiten Straße.

So erreichen wir dann schon ziemlich ausgedörrt Fiegls Gasthaus (1900 m), aber hier gibt es ausreichend Speis und Trank und so können wir, auf der Terrasse unter einem Sonnenschirm sitzend, weit in das Windachtal hineinblicken und die wunderschöne Landschaft genießen.

Es fällt schwer, diesen einladenden Ort zu verlassen, zumal die Hitze unverändert drückt und uns noch annähernd 900 Höhenmeter Aufstieg bevorstehen. Aber es hilft nichts. Die Wasserflaschen werden noch einmal bis zum Rand gefüllt und dann geht es, nachdem wir die Windache auf einem Holzsteg gequert haben, stetig bergauf dem Gipfel des Brunnkogel entgegen. Unterbrochen durch reichlich Trinkpausen erreichen wir dann am Spätnachmittag das direkt auf der Spitze des Berges in 2735 m Höhe gelegene Brunnkogelhaus, eine private Hütte, die kleinste am Weg, aber die einzige, die sich Haus nennt. Ihre Lage ist so exponiert, dass man von dort einen grandiosen 360°-Panoramablick auf die Gletscher und Gipfel der Öztaler und Stubai Alpen genießt. Es bleibt noch Zeit, diesen Blick bei einem kühlen Hefeweizen auszukosten, aber dann scheucht uns das herannahende Gewitter in die Hütte und unter die Dusche.

Dessert des Tages: Schoko-Mohn-Kuchen.

Noch eine Anmerkung zu dieser Etappe:

Ein Aufstieg am ersten Wandertag um 1400 Höhenmeter auf fast 3000 m ohne Akklimatisierung und dann noch bei hohen Temperaturen muss man sich nicht unbedingt antun. Man kann entweder von Sölden bis zum Gasthaus Fiegl den Bus benutzen oder aber, was mir



Das Brunnkogelhaus

noch schöner zu sein scheint, zunächst von Sölden zur Kleblealm (2015 m) wandern, dort übernachten um dann über Fiegls Gasthaus auf den Brunnkogel zu steigen.

3. Tag

Nachdem wir uns ausgiebig am Frühstücksbuffet gelabt haben, brechen wir auf. Das erste Teilstück der heutigen Etappe ist eine Gratwanderung – der Erzherzog-Eugen-Weg – die uns in ständigem Auf und Ab über mehrere Gipfel führt: Vorderer Brunnkogel (2761 m), Hinterer Brunnkogel (2887 m), Rotkogel (2894 m), und Wilde Rötesspitze (2966 m). Der Grat ist nicht wirklich ausgesetzt aber hin und wieder mit Sicherungen versehen und ab und zu muss man auch mal die Hände zum Fortkommen benutzen; lediglich das letzte Stück bis zum Gipfel der Wilden Rötesspitze ist etwas schwieriger.



Auf dem Hinteren Brunnkogel



Massiv gesichert

Wannenkarsattel (2916 m). Hier verlassen wir den Grat, um den Abstieg zum Timmelsjoch zu beginnen.

Dieses zweite Teilstück der heutigen Etappe ist nach meinem Dafürhalten eher ein notwendiges, nicht zu umgehendes Übel. Zunächst geht es steil im Schotter

Da sich die letzten Schleierwolken vom Morgen verzogen haben, ist die Aussicht erste Sahne. Vom Rotkogel aus erblickt man die Öztaler Wildspitze und schaut bis auf die fernen Gletscher des Rätikon. Die wilde Rötesspitze eröffnet Talblicke auf der einen Seite hinunter in das Wannenkars mit dem gleichnamigen See (Ruhegebiet der Stubaier Alpen) und auf der anderen Seite ins Timmelstal. Von der Wilden Rötesspitze geht es auf dem Grat noch einmal hinunter und dann wieder steil hinauf zum

bergab – laut Karte ein gesicherter Wegeabschnitt, aber von Sicherungen ist nichts mehr zu sehen. Dann zieht sich der Weg scheinbar endlos immer wieder über verblocktes Gelände und landschaftlich ist der Blick auf die Timmelsjoch-Hochstraße auch nicht gerade ein Highlight. Zu allem Überfluss schickt das obligate Gewitter diesmal schon am frühen Nachmittag einen kräftigen Vorboten, so dass auch noch das Regenzeug aus dem Rucksack geholt werden muss. So sind wir dann froh, als wir uns zwar recht befeuchtet aber gut gelaunt im „Schmugglerhaus“ am Timmelsjoch zu Kaffee und Kuchen niederlassen können. Als der Regen nachgelassen hat, besuchen wir noch einen kleinen Pavillon auf dem Scheitelpunkt des Jochs, in dem in einer kleinen Ausstellung an den Bau der Hochstraße mit ihren technischen und menschlichen Herausforderungen erinnert wird.



Am Timmelsjoch

Als drittes Teilstück müssten wir jetzt noch weitere 800 m bis zu unserem nächsten Quartier, dem Gasthaus Hochfirst, absteigen. Aber da sich schon die nächste Gewitterfront nähert, eruieren wir, ob wir diese Höhenmeter nicht mit dem Bus hinter uns bringen können. Und siehe da, es gibt heute noch einen Bus, der auf die italienische Seite hinunterfährt, mit dem wir dann auch gerade noch bevor ein heftiges Gewitter losbricht, unsere Unterkunft erreichen – Zimmer mit Dusche, Luxus pur.

Dessert des Tages: Heidelbeertorte

4. Tag

Eigentlich stände heute eine Mini-Etappe von 2 1/2 Stunden zur Schutzhütte Schneeberg auf dem Programm. Dass diese Etappe so kurz ist, ist durchaus sinnvoll, denn die restliche Zeit des Tages lässt sich sehr gut nutzen. Die Schutzhütte ist nicht einfach eine Hütte sondern Teil des einzigartigen Südtiroler Bergbaumuseums, wobei der Begriff „Museum“ durchaus irreführend sein kann. Man besichtigt kein Museum, sondern taucht mitten in die Welt des Bergbaus ein. Die gesamte Produktionskette eines Bergwerks ist hier erhalten geblieben. Vom Erzabbau über den mühsamen Transport bis zur Erzaufbereitung wird der gesamte Prozess gezeigt sowie die technische Entwicklung der letzten 800 Jahre an Hand unzähliger originaler Bergwerksanlagen, die sich von 1.400 m bis auf 2.700 m Meereshöhe erstrecken.

Aus Zeitgründen entschließen wir uns allerdings schweren Herzens, diese Etappe ausfallen zu lassen und direkt zur Siegerlandhütte zu gehen.



Auf der Timmelsalm

Die Sonne strahlt vom wolkenlosen Himmel, was meinem Filius schmerzlich bewusst macht, dass er tags zuvor irgendwo seine Sonnenbrille verloren hat. Glücklicherweise findet sich im Fundsachen-Fundus des Gasthauses noch ein passendes Modell und so kann es losgehen. Der Weg folgt noch kurz der Timmelsjoch-Hochstraße, auf der um diese morgendliche Zeit allerdings noch nichts los ist und biegt dann als Tiroler Höhenweg Richtung Timmelsalm ins Passer-Tal ab. Auf

breitem Schotterweg geht es dann meist angenehm schattig langsam aber stetig bergauf, bis die Timmelsalm (2000 m) erreicht ist. Das Landschaftspanorama wird mit jedem Schritt, den man Höhe gewinnt, beeindruckender. Bei dem wunderbaren Wetter und der schönen Lage ist auf der Timmelsalm natürlich eine Rast angesagt.

Wir bleiben auf dem Tiroler Höhenweg und steigen nun deutlich steiler über offenes Almgelände und damit schweißtreibender Richtung Großer Timmler Schwarzsee auf. Die Landschaft ist nach wie vor wunderschön. Von allen Seiten rauschen kleinere oder größere Wasserfälle zu Tal, kleine Seen blinken im Sonnenlicht und bei einer Rast sehen wir einen Steinadler kreisen und können Murmeltiere und Steinmarder beobachten.

Nun senkt sich der Weg noch einmal etwas ab, um dann in einem kurzen furiosen Schlussanstieg hinter eine Biegung den Blick auf das grandiose Bergpanorama am Großen Timmler Schwarzsee (2514 m) freizugeben.



Der Große Timmler Schwarzsee

Schneebedeckte Gipfel umrahmen einen im Sonnenlicht daliegenden tiefblauen See – bei einer Ansichtskarte würde man mit Sicherheit eine Fotomontage vermuten.

Hier könnte man nur sitzen und schauen und schauen und schauen. Aber nach einer ausgiebigen Rast müssen wir weiter, denn das schwierigste Stück Weges steht uns noch bevor.



Hinauf zur Windachscharte

Wir verlassen jetzt den Tiroler Höhenweg, der nach Südosten in Richtung der Schutzhütte Schneeberg abbiegt, und steigen steil – 400 Höhenmeter auf einer Strecke von ca. 1 km – zur Windachscharte (2913 m) hinauf. Steile Schneefelder mit sulzigem Nassschnee machen das Fortkommen nicht eben leichter.

Aber endlich ist die Scharte erreicht und wir werden mit einer wunderbaren Fernsicht in das Windachtal belohnt. Wir können weit unten das Gasthaus Fiegl und winzig klein das Brunnenkogelhaus, unser erstes Etappenziel, ausmachen. Das heißt, die Öztaler Seite unserer Runde ums Windachtal ist abgeschlossen und mit dem Abstieg von der Windachscharte durch den Östlichen Scheibenferner wechseln wir auf die Hochstubai-Seite.

Das mit dem Abstieg ist allerdings leichter gesagt als getan. Schneefelder und vom Schmelzwasser durchnässter rutschiger Schotter wechseln sich in steilem Gelände ab. Eine Wegspur ist nur rudimentär hin und wieder zu erkennen, so dass man immer wieder auf seifigem Untergrund abzurutschen und zu stürzen droht. Ein Mal haut's mich auch hin, aber bis auf einige Abschürfungen bleibt alles heil und so sind wir doch recht froh, als wir 400 Höhenmeter weiter unten wieder auf festeren Boden gelangen. Nun heißt es noch einmal auf 2710 m zur Siegerlandhütte aufzusteigen, was allerdings, von der Querung einiger durch die Schneeschmelze doch ganz schön breit gewordener Bäche abgesehen, unsvwierig ist.



Dieser Hinweis hat die Sache auch nicht leichter gemacht

Auf der Hütte erzählt man uns dann zum Trost, dass die Wege heuer besonders schwierig seien, da seit 30 Jahren hier nicht mehr so viel Schnee gelegen habe. Heute bleibt das tägliche Gewitter aus und nach dem Abendessen gibt es sogar noch Sonne auf der Hüttenterrasse mit einem phantastischen Rundblick auf die Gletscherregionen von Schwarzwandspitze, Sonklarspitze, Wilder Pfaff und Zuckerhütl.



Abendstimmung an der Siegerlandhütte

**Dessert des Tages:
Stracciatella-Creme**

5. Tag

Bei strahlender Morgensonne nehmen wir die 4. Etappe zur Hildesheimer Hütte in Angriff. Heute steht uns der höchste Punkt unserer Wanderung bevor. Zunächst aber geht es, immer auf gleicher Höhe bleibend, unterhalb der Scheiblehnwand entlang bis zum Triebenkarsee. Ein vom Schmelzwasser breit und tief gewordener Abfluss des Triebenkarlasferner erfordert noch ein wenig Herumsuchen, bis ein geeigneter Übergang gefunden ist, dann können wir uns am Triebenkarsee



Der Triebenkarlasferner

(2695 m) zu einer ersten Rast niederlassen. Wie der Name schon sagt, liegt der See in einer typischen Kar-Landschaft: Schotter Geröll und das Weiß von Gletschern und Schneefeldern. Aber wir genießen eine wunderschöne Fernsicht auf den Südtail der Stubai Alpen und auch der Triebenkarlasferner, überragt von Zuckerhütl und Wildem Pfaff ist zum Greifen nahe. Vor uns erhebt sich die mächtige Wand des Gaiskogels (3128 m), die schon erahnen lässt, was uns jetzt erwartet, denn wir müssen hinauf zum Gamsplatz, einer Scharte kurz unterhalb des Gipfels.

Es beginnt nun ein brutal steiler Anstieg über Steinplatten, Felsbrocken und



Aufstieg zum Gamsplatzl

Schneefelder, bis wir endlich ziemlich ausgepumpt mit dem Gamsplatzl auf 3020 m den höchsten Punkt unserer Wanderung erreicht haben. Jetzt müssen bei einer ausgiebigen Rast erst mal die leeren Energiespeicher wieder aufgefüllt werden, was uns natürlich nicht daran hindert, gleichzeitig die wiederum phantastische Fernsicht bis weit hinab ins Windachtal zu genießen. Wir haben gewissermaßen eine Drei-Hütten-Sicht: Brunnenkogelhaus, Siegerlandhütte und unser Ziel die Hildesheimer Hütte. Letztere thront zwar schon gut sichtbar auf einem Felsvorsprung, aber bis dahin ist in Wahrheit noch ein weiter Weg.

Nachdem die Vorräte vertilgt und die Passfotos gemacht sind, geht es auf der anderen Seite der Scharte ca. 500 m steil ins Gaiskar

bergab, wieder über Schotter, Geröll und Schneefelder. Glücklicherweise ist der Abstieg diesmal aber wesentlich einfacher als gestern, etwas Grünes bekommt das Auge allerdings auch auf dieser Seite des Passes nicht zu sehen. Am tiefsten Punkt angekommen müssen wir noch einmal einen breiten Schmelzwasserbach aus dem Pfaffenferner überqueren, aber diesmal ist ein Steg vorhanden, auf dem wir trockenen Fußes auf die andere Seite gelangen. Nun heißt es noch einmal die letzten Kräfte zu mobilisieren und über mehrere Felsstufen steil hinauf zur Hildesheimer Hütte (2900m) aufzusteigen.



*Die Hildesheimer Hütte
- so nah und doch noch so fern -*

Dort auf der Terrasse in der Sonne sitzend haben wir nach einem schönen aber anstrengenden Wandertag Kaffee und Kuchen mehr als verdient. Am Abend können wir dann bei einem Glas Wein auch wieder gemütlich aus der Hütte heraus ein Gewitter über dem Gamsplatzl betrachten und uns freuen, dass wir jetzt nicht mehr dort sind.

Dessert des Tages: Tiramisu

6. Tag

Der Weg der Windachtal-Runde würde uns heute zur Hochstubaiahütte führen. Es sind dabei allerdings zwei Gletscher zu überqueren – der Gaiskarferner und der Windacher Ferner. In normalen Jahren angeblich kein Problem aber bei der hohen Schneelage wollen wir es lieber doch nicht riskieren und so entschließen wir uns kurzerhand zu einer Alternative und steuern die Kleblealm als Etappenziel an. Das erspart uns am nächsten Tag auch einen Abstieg um 1800 Höhenmeter, was zudem die Chance erhöht, rechtzeitig in Sölden zu sein, um noch einen Teil der Rückfahrt zu schaffen.

Bei wiederum bestem Wetter steigen wir auf dem Aschenbrennerweg genüsslich im Panoramamodus talwärts. Der Blick schweift zunächst noch mal über die Gipfel der Öztaler Alpen, die wir am 2.Tag z. T. bestiegen haben, geht noch einmal zurück zur Windachscharte – auch von hier sieht der Abstieg immer noch ganz schön anspruchsvoll – und zum Gaiskogel. Weiter vorn kommt nach und nach der Weg, den wir am 1. Tag ins Windachtal heraufgekommen sind, ins Blickfeld. So liefert dieses Teilstück noch einmal eine schöne Zusammenfassung unserer Tour.



Zusammenfassender Rundblick

Nachdem wir 700 m abgestiegen sind, erreichen wir einen breiten Schotterweg, der uns entlang der Windache talauswärts führt. Unterwegs kommen uns etliche keuchende und verschwitzte Gestalten entgegen, die sich, wie wir herausfinden, auf einem Berglauf befinden. Passend zur Mittagszeit erreichen wir Fiegls Gasthaus und so können wir, wie auf der 1. Etappe wieder auf der Terrasse unter einem Sonnenschirm sitzend, weit in das Windachtal hineinblicken, die wunderschöne Landschaft genießen und uns für das letzte Teilstück unserer Wanderung stärken.



Auf der Kleblealm

Wir verlassen nun noch einmal das Windachtal und steigen auf der Stubaier Seite über die Windachalm knapp 500 Höhenmeter auf, bis wir an einer Weggabelung den Pfad zur Kleblealm einschlagen. Er führt uns stetig abwärts durch Wiesen und kleine Kiefernwälder mit einem sich immer weiter auf das Ötztal öffnenden Blick bis zur Kleblealm (2015 m), die wir am frühen Nachmittag erreichen. Sie ist noch ein richtiges Almdorf mit mehreren Häusern, Stallungen und einem Kirchlein. Es herrscht großer Betrieb, denn das letzte Heu muss ins Trockene, bevor das in der Ferne schon dräuende Gewitter herangezogen ist.



Das Gewitter naht ...



... aber noch sitzen wir in der Sonne

Trotzdem bekommen wir erst mal auf Kosten des Hauses einen Begrüßungsschnaps und können es uns dann in den auf der Wiese aufgestellten Liegestühlen bequem machen.

Bis zum Abendessen, das wir noch auf der Terrasse einnehmen können, hält das Wetter noch, aber dann wird's finster und das heftigste Gewitter auf unserer ganzen Tour, das auch in der Nacht immer noch mal wieder Atem holt, bricht los. Das Heu ist aber drin.

Dessert des Tages: Kaiserschmarrn mit Preiselbeeren

Noch ein paar technische Anmerkungen:

Führer mit detaillierteren Wegbeschreibungen, Alternativen etc. haben wir nicht gefunden. Es gibt zwar einen 80-seitigen Führer „Söldens stille Seite“, der unter www.mankelmuth.de bestellbar sein soll, aber er scheint nicht mehr erhältlich zu sein. Wir hatten Gelegenheit, dieses Büchlein auf einer der Hütten einzusehen, aber es ist eher kulturhistorisch interessant.

Die Alpenvereinskarte für dieses Gebiet, die ich zur Planung benutzt habe, war nicht mehr auf dem aktuellsten Stand. So fehlte etwa der neu angelegte Weg von der Hildesheimer zur Hochstubaihütte.

Gut zurecht kommt man mit der Kompass-Karte 042 „Inneres Ötztal und Pitztal“. Hier ist die gesamte Runde drauf, auch mit dem neuen Weg, mit Ausnahme der kurzen Etappe vom Gasthof Hochfirst zur Schutzhütte Schneeberg.

Der Alpenpässe-Weg

Die nationale Route Nr. 6 der Schweiz.

Von Evelyn und Hans Diem

Von Chur an den Genfer See, 600 km, 34 Etappen, 39600 Höhenmeter.

Der Alpenpässe-Weg soll als unsere Sommertour 2013 die vierte Folge unseres Weges durch die Westalpen sein, begonnen haben wir mit Savona – Terme di Valdieri, weiter nach Modane und zum Genfer See. Nun wollen wir anschließend und auf einer direkten Linie von Champéry, Nähe Genfer See in Richtung Chur am Rhein gehen, geführt von der NR. 6 und mit Hilfe des offiziellen Führers Alpenpässe-Weg 6.

Zu Fuß und mit Zeltausrüstung waren wir vom 12.07. bis 01.08. 2013 zwanzig Tage lang auf Teilen der NR. 6 unterwegs von Chambéry nach Chur. Wir haben etwa 300 km erwandert, aber auch 300 km umfahren oder abgekürzt. Die Route war an Metallpfosten bestens beschildert mit einer 6 neben den lokalen Wegweisern mit Standortangaben. Geübt als Bergwanderer auf vielen langen Überschreitungen waren wir gut unterwegs, konnten ungeniert 11 Mal frei zelten, vermittelt von Touristinfos auch 10 Mal gut in Häusern übernachten. Ein Riesensproblem waren die ungewöhnlich großen Schneemengen oberhalb von 2300 m Höhe. Wir wollten deshalb nicht über die bis zu 3000 m hohen Pässe gehen bei Tauwetter und ausbleibendem Nachtfrost. Wir haben keinen Wanderer getroffen, der erkennbar auf dem 6er ging, doch täglich waren Tagestouristen mit uns auf den Wegen, nur selten unauffällige Berggradler.

Der Alpenpässe-Weg geht nach dem offiziellen Führer von Chur in den Bündner Alpen über Ilanz, Vrin, Pass Diesrut, Greina-Ebene zur Capanna Scaletta. Es sind drei Etappen auf Wanderwegen über die Dörfer, erst die vierte Etappe geht ins Gebirge und zur viel besuchten Greina-Hochebene mit einer Hüttenübernachtung. Es folgen die Tessiner Alpen mit fünf Etappen durch Täler und in Hochweiden über Olivone, Passo del Sole, Airolo, Corno-Gries mit einer Hüttenübernachtung nach Ulrichen im Goms. In den Walliser Alpen gehen sieben Etappen erst im Goms von Ulrichen über die Dörfer nach Ernen, dann von Binn über den Saflisch-

pass nach Rosswald, auf Höhe bleibend hinüber zum Simplonpass, über zwei leichte Pässe, dem Bistinepass und dem Gebidumpass, nach Gspon, auf Höhenwegen über Saas Fee nach Grächen. Der Balfrin-Höhenweg von Saas Fee nach Grächen hat als eine von gesamt zwei Etappen den Vermerk „Achtung: Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erforderlich“, heikle Passagen sind abgesichert. Auf den weiteren dreizehn Etappen der Walliser Alpen ist es oft hochalpin mit Bergwegen über fast 3000 m hohe Pässe bei Tagesetappen mit bis zu 2165 Hm Aufstieg und bis zu 2420 Hm Abstieg, mit zwei Hüttenübernachtungen, mit einer Etappe für die Trittsicherheit und Schwindelfreiheit erforderlich sind. Es geht ab Grächen über den Augstbordpass nach Gruben, über den Meidpass nach Zinal, über den Col de Sorebis und Col de Torrent nach Arolla, weiter über Col de Riedmatten, Col de Prafleuri, Col de Louvie, Col du Bec d'Aigle, Tête du Sarshlau, Col des Otones, Col de Mille nach Bourg-St-Pierre hinab, über Col du Grand St-Bernhard und Col du Bastillon nach La Fouly, über Champex und Trient nach Le Châtelard. Die Chablais Alpen folgen mit zwei Etappen über Col de Barberine, Col d'Emaney, Col de Susanfe und einer Hüttenübernachtung. Zum Ausklang geht es dann drei Etappen lang im Weideland mit dem weltweit größten Skigebiet „Portes du Soleil“ über Morgins und Tanay nach St-Gingolph am Genfer See, per Schiff nach Montreux und dann weiter zum Bahnhof.



*Cabane de Susanfe (2102 m)
im Aufstieg zum Col de Susanfe (2494 m)*



*Col d'Emaney (2462m)
über dem Lac de Salanfe (1942 m)*

Unser Beginn auf der NR.6 geht ab Champéry 1030 m durch die Dents du Midi-Gruppe mit einem langen Aufstieg über die Cabane de Susanfe zum Col de Susanfe 2494 m mit einigen Schneefeldern. Der Abstieg nach Osten ist oben steil und voll Schnee. Großes Risiko, Lawinen gehen ab. Wir schaffen den Abstieg zum Lac de Salanfe, doch wie geht es weiter? Der Aufstieg zum Col d'Emaney 2462 m scheint machbar, doch dahinter kommen ein steiler Abstieg und ein weiterer Pass.

Wir entschließen uns zur Umfahrung der zwei Pässe. Also Abstieg ins Tal, mit Bus und Bahn nach Le Chatelard, schon sind wir wieder auf dem 6er und im Aufstieg zur Alpe Catogne 2011 m. Im Abstieg zum Dorf Trient haben wir einen Ausblick auf Walliser Gletscher. Für solche Bilder sind wir unterwegs, das sind die großen Momente auf allen Etappen des 6ers.



Blick auf die Walliser Gletscher

Auf dem Weg über den Col la Forclaz und die Alpage de Bovine 1987 m nach Champex du Lac

kommen uns viele Leute auf der Mont-Blanc-Umrandung entgegen, ein bunt gemischtes Volk. Die nächste Entscheidung steht an. Was erwartet uns an den zehn weiteren bis zu 3000 m hohen Pässen der Walliser Alpen? Wir kennen sieben dieser Pässe von meiner 2. Alpen-Längsüberschreitung, sie haben zum Teil steile Hänge. Das Schneeproblem verlangt die Umfahrung statt probieren und riskieren. Abstieg nach Orsieres, Fahrt mit Bahn und Bus über Martigny und Visp nach Grächen.



Blick vom Balfrin-Höhenweg ins Saastal

Von Grächen Aufstieg zur Hannigalp 2121 m unterm Regenschirm, in dem Gasthaus ist gut warten auf Wetterbesserung. Normal viel zu spät starten wir um 13.30 Uhr zum gefährdeten auf langen Strecken ausgesetzten Balfrin-Höhenweg in Richtung Saas Fee. Ist kein Problem für uns, wir bewundern die Erbauer. Am Schweib-Bach angekommen nach der Hälfte der 8:10 Std. Gehzeit, stellen wir um 17 Uhr das Zelt auf einen ebenen Flecken Gras.



Biwak am Balfrin-Höhenweg

Wären wir nur weiter gegangen, denn am nächsten Morgen ist Sturm und Regen, keine Chance auf dem ausgesetzten Steig nach Saas Fee. Es bietet sich der Notabstieg an am Schweib-Bach entlang ins Tal. Am Weg liegt die Alpe Schweiben, die hat eine kleine neue Luftseilbahn hinab nach Tann. Und dazu einen Mann auf der Alpe, der uns die Bahnfahrt anbietet und die offene Gondel in Gang setzt. Unten angekommen fährt uns auch gleich ein Linienbus nach Saas Grund, und schon sitzen wir hoch erfreut in einem Café zum 2. Frühstück. Gerettet, draußen regnet es heftig. Busfahrt nach Saas Fee zum Dorfbummel, Übernachtung im Hotel Bergheimat, und am nächsten Morgen ist schönes Wetter, juhu.



„Muss der Diem an die Leine?“

Schwupps mit der Seilbahn auffahren zum Kreuzboden 2400 m, und schon sind wir auf dem Höhenweg Richtung Gspion mit Ausblick auf die 4000er bei Saas Fee, grandios. Dazu der Blick auf den Balfrin-Höhenweg von gestern, nicht zu glauben, wie steil die Flanke mit dem waagrechten Steig ist. In neun Tagen Schönwetter, mit schönsten Aussichten von guten Wanderwegen in Wald- und Almlandschaft mit Blumenpracht, kommen wir über



Blick nach Saas Fee vom Gspioner-Höhenweg



Gspion zum Gebidumpass 2201 m, an dem Höhenweg neben einem Wassergraben weiden Schwarznasenschafe und braun-weiße Ziegen, vom Talschluss unterm Gamsagletscher geht es über den Bistinepass 2386 m zum Simplon Pass 2006 m. Das Hospiz hat ein schönes Zimmer für uns, dazu die günstige Halbpension.

Auf dem Gebidumpass (2201 m)

Der Weiterweg ist anfangs eine Tunnel-Baustelle. Zum Glück ist Sonntag, wir schlängeln uns durch und können gut den langen Weg über die nette Bortelhütte 2113 m nach Rosswald gehen. Hier testen wir mal das Massenlager des Hotels: nicht gut. Nach dem Safischpass 2563 m besuchen wir das urige Bergdorf Binn, bummeln durch die Twingischlucht ins Goms, dem oberen Rhonetal mit den historischen Dörfern Ernen, Mühlebach, Steinhaus, Niederwald, Reckingen, Münster und Ulrichen. Da gibt viel zu sehen an alter Baukultur und kostbarer Kirchengeschichte. Schon wird es wieder Ernst mit dem Aufstieg zum Griessee und dem Abstieg über die neu gestaltete Capanna Corno-Gries zum Zelten im Val Bedretto.



Im Dorf Münster im Goms



Lago Ritom am Morgen

Croce Portera 1917 m. Da gibt es eine Gaudi mit zwei Männern aus Bayern, die jedes Jahr eine Woche lang weitwandern und zwar Richtung Monaco. Ihr nächster Schlafplatz ist Acquacalda, gute Nacht.

Wir haben die Wahl mit schönen Plätzen zum Zelten, dafür tragen wir gerne etwas mehr als nur den Geldbeutel und eine Regenjacke. Weil wir am nächsten Morgen das Zelt trocken verpacken können, macht uns auch das folgende Regenwetter nichts aus. Wir kürzen den 6er ab und gehen ohne Besuch von Olivone direkt über den Passo Cantonill 1937 m nach Campo Blenio, haben dann Sonnenschein und Sturm im Aufstieg zur Capanna Scaletta 2205 m. Wegen Schlechtwetter-

Am Morgen hat es um die 10°C, doch tagsüber heizt es auf bis über 30°C. Da rasten wir gerne unterm Regenschirm als Sonnenschutz und tauchen mal unter im Bergbach. Und fahren die Talstrecke nach Airolo mit dem Bus, und auch noch mit dem Schrägaufzug hinauf zum Lago Ritom 1839 m. Auf Almwegen stiefeln wir über den Passo delle Colombe 2381 m hinunter nach Acquacalda. Massen von Autotouristen tummeln sich hier auf den Wiesen am Bach, schnell weiter und hinauf zum

Vorhersage sind nur fünf Gäste hier. Neue Hütte, schöne Lager, gute Küche, tolle Aussicht auf Tal und Gebirge, doch der Sturm bringt ein Regentief.

Also ist unser 17.Tag ein Hütten-tag. Vier der Gäste sind abgestiegen, sie fahren mit dem Bus zu ihrem reservierten Tagesziel statt übers Gebirge zu gehen. Der verbleibende Schweizer ist ein berühmter, die Unterhaltung mit ihm ist tag- und abendfüllend. Er geht am Tag darauf ein Stück weit mit



Greina Hochebene



Evelyn und Hans Diem auf dem Weg über die Greina Hochebene

uns, denn wir haben zum Glück schönes Wetter für die Greina. Die Gipfel ringsum sind frisch angeschnitten, Motive über Motive zeigt diese bekannte Hochebene, von drei Hütten kommen die Leute zum Schauen und Staunen. Viele der nächsten Übernächter kommen uns auf dem Weg über den Pass Diesrut 2428 m nach Vrin entgegen. Mit wenig Auf und Ab in Weideland gehen wir eine Etappe oberhalb der Dörfer nach Illanz am Vorderrhein, die restlichen zwei Etappen fahren wir sehr schön mit dem Zug am Ufer des Rhein durch den Versamer Tobel nach Chur.

In der schönen Stadt Chur gibt es viel zu sehen, und es ist der 1. August, der Nationalfeiertag. Für die Bundesfeier am Abend interessieren sich nur wenige Schweizer, während wir zwei dem Lampionzug der Kinder zur Festwiese folgen. Eine kleine Nachwuchsgruppe musiziert, eine schlichte Ansage folgt, die Hymne mit vier Strophen ist jämmerlich, denn man mag den kitschigen Text nicht, statt Feuerwerk turnt eine Gruppe Feuerwerker herum, dann ist Schluss.

Am 2. August fahren wir mit der Bahn nach Hause. Wir bedauern sehr, dass uns der wichtigste Abschnitt mit den hohen Pässen fehlt, wo uns doch kurz vor der Abreise eine Touristinfo mitgeteilt hat: „Auf unseren Cols gibt es noch ein bisschen Schnee, aber es ist begehbar.“

Fotos: Hans Diem

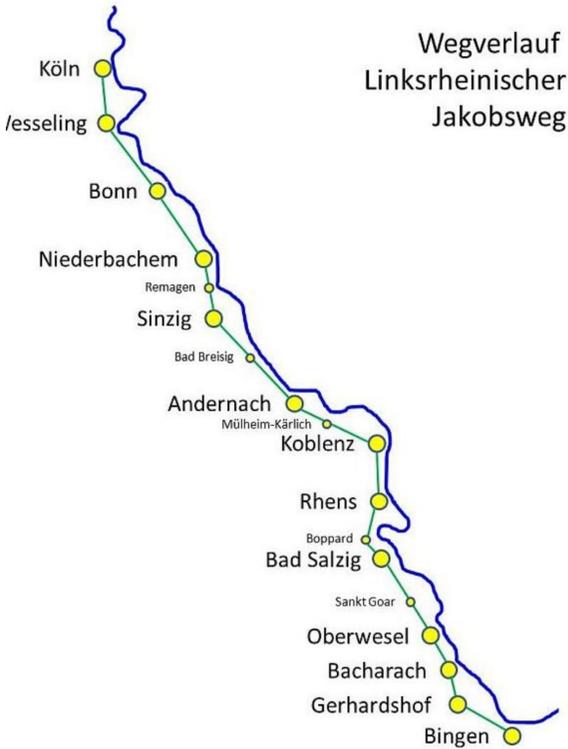
Linksrheinischer Jakobsweg / RheinBurgenWeg

Von Wolfgang Dettling



Schon wieder ein Jakobsweg – ja, schon wieder. Aber wie ich meine, ein besonderer. Die Initiatoren haben mit dem ca. 240 km langen linksrheinischen Jakobsweg von Köln nach Bingen einen empfehlenswert wanderbaren Jakobsweg neu ins Bewusstsein gebracht. Eingeweiht im April 2013 verläuft dieser hervorragend durchdachte mit der inzwischen in Europa gängigen gelben Jakobsmuschel auf blauem Grund richtungsweisend markierte Abschnitt des Jakobsweges von Köln nach Bingen links des Rheines. Nach Aussagen der Autoren des im Conrad-Stein-Verlag 2014 erschienenen Outdoor-Büchleins zum linksrheinischen Jakobsweg will diese Route den alten Jakobsweg ab Köln, der schon seit langem von Pilgern benützt wurde, wiederbeleben. Dass diesem Weg der im Jahre 2012 als zweit-schönsten Wanderweg Deutschlands ausgezeichneten RheinBurgenWeg –und über weite Teile auch der Rheinhöhenweg – assistiert, macht ihn auch für den klassischen Weitwanderer höchst interessant.

Ausgehend von Köln – Startpunkt ist der Kölner Dom, dessen Umgebung man eine architektonisch ansprechend(er)e Entwicklung wünschen kann – verläuft der linksrheinische Jakobsweg zunächst bis Bonn ohne nennenswerte Steigungen rheinaufwärts. Dabei bietet der Weg bereits in Köln sehenswerte Eindrücke: Die Schwalbennestorgel der weltweit bekannten Bonner Orgelbaufirma Klais im Kölner Dom nötigt Respekt und Bewunderung ab und die aufgrund des U-Bahn-Baus (spätere zeitliche Einsparung von 8 Minuten!) im Jahre 2009 verursachte Einsturzstelle des historischen Archivs der Stadt Köln, an der der Weg vorbeigeht, macht nachdenklich. Bis zur Beethovenstadt Bonn verläuft der Wander- und Pilgerweg



auch auf dem Rhein-Radweg – für den Wanderer nicht immer das reine Vergnügen. Aber der Pilger weiß ja, dass ein Pilgerweg nicht nur ein schöner Weg sein kann, was er in diesem Falle landschaftlich aber dennoch ist. Danach jedoch geht es in sehr abwechslungsreiche und hügelige Regionen mit langen schattigen Waldwegen, mit herrlichen Ausblicken auf Rhein und Burgen, mit Auf- und Abstiegen, die es in sich haben und zu stimmungsvollen und aussichtsreichen Rastplätzen. Kurz hinter Bonn kommt am Rolandsbogen der RheinBurgenWeg dazu, der nun parallel zum linksrheinischen Jakobsweg diesem das Gepräge eines „echten“ Pilgerwanderweges verleiht. Umleitungshinweise für den Weg aufgrund von Baustellen deuten seine Wichtigkeit an – und erinnern den Jakobspilger an viele solcher Umleitungen am Camino in Spanien.



Man passiert auf dem Weg neben vielen geschichtlichen Erinnerungen und Mahnmalen (z. B. die durch den Film berühmte „Brücke von Remagen“) zahlreiche Bezüge zur Jakobuswallfahrt, zur römischen und mittelalterlichen (Burgen-) Geschichte und erhält auch genügend phonetische Hinweise zur aktuellen Diskussion und Begründung der Menschen

im Rheintal über die Neutrassierung und zur Lärmverringerung der Rheintaleisenbahn. Man wird sich beeindruckt lassen von der Anstrengung der ortsansässigen Weinbauern und deren beschwerlicher Arbeit in den steilen Weinbergen, man wird erinnert an die gewaltigen Aufwendungen früherer Generationen zur Weinbau-Terrassierung des abschüssigen Geländes und den aufwendigen Trockenmauerbau. Man genießt (für den Wanderer heute) traumhafte alte Verbindungs- und

Terrassenwege und man wird bei diesem Weg auch nicht umhin kommen, sich gelegentlich den einen oder anderen Schweißtropfen von der Stirn zu wischen und sich über fast alpin anmutende Auf- und Abstiege zu wundern. Belohnt wird man dann aber immer wieder mit kulturellen Ausgleichen: So sind wir z.B. am Rolandsbogen vom Jakobsweg abgewichen und über die Burgruine Rolandseck – herrliche Aussicht auf der Restaurant-Terrasse! – zum Bahnhof Rolandseck abgestiegen, um dort das Arp-Museum zu besichtigen. Von dort gelangt man wieder problemlos zum Weg zurück (Hinweis RheinBurgenWeg).



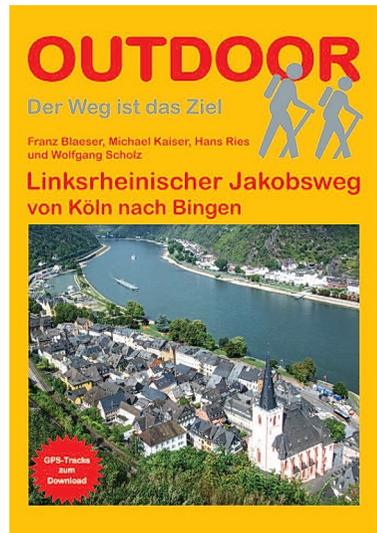
Abstieg nach Boppard

Die Beschreibung des Weges im Outdoor-Büchlein (Band Nr. 278) ist vorbildlich und sehr verlässlich, die darin enthaltenen Kartenausschnitte, kulturellen Hinweise, Tipps für Übernachtungsmöglichkeiten und Ortspläne sind sehr brauchbar. Für den RheinBurgenWeg gibt es ein Wanderkarten-Leporello im Maßstab von 1:25.000, das zusätzlich auch Hinweise zu Übernachtungsmöglichkeiten und kulturellen Highlights bietet. Dem Weg ist eine weitere Verbreitung zu wünschen, Wanderer mit großem Gepäck scheinen noch „fremd“ zu sein. Es ist ein durchaus ernst zu nehmender Wanderweg und nicht nur – wie wir unterwegs gefragt wurden – „eine Trainingseinheit für eine größere alpine Tour“.

Literatur / Karten:

Blaeser, Franz - Kaiser, Michael - Ries, Hans - Scholz, Wolfgang: **Linksrheinischer Jakobsweg**, von Köln nach Bingen, Reihe: OUTDOOR Der Weg ist das Ziel, Conrad Stein Verlag, 2014, ISBN 978-3-86686-464-1, 1. Auflage, 128 Seiten, 9,90 €

RheinBurgenWeg, Wanderkarte Leporello, PUBLICPRESS - Die Karte mit der Sonne, ISBN: 978-3-89920-649-4, 1:25000, 8,95 €



Fotos: Wolfgang Dettling

Wandern bei Nachbarn: Der Hugenottenpfad in Frankreich

Von Gerhard Wandel

Der „Sentier des Huguenots“ beginnt in Le Poët-Laval in der Region Drôme und führt über 29 Etappen auf einer Länge von 374 km nach Chancy an der Schweizer Grenze in der Region Haute-Savoie. In der Homepage www.surlepasdeshuguenots.eu sind die einzelnen Etappen beschrieben. Bei der Beschreibung finden sich auch ausführliche Hinweise auf die Adressen der örtlichen Fremdenverkehrsbüros und Veranstaltungen/Sehenswürdigkeiten vor Ort mit den entsprechenden Internetadressen. Für einen Teil der Etappen stehen auch Kartenausschnitte zum Ausdrucken als .pdf-Dateien zur Verfügung. Einen Wanderführer bekommt man derzeit nicht. Die amtlichen IGN-Karten 1:100.000 sind nur als Übersichtskarten zu gebrauchen, da auf diesen der Weg nicht eingezeichnet ist. Bei meinen Unterkünften vor Ort wurde mir in der Regel die Geschichte der Hugenotten erzählt, vom Vorhandensein des Sentier „Sur les pas des Huguenots“ war in keiner Unterkunft etwas bekannt. Auch beim Fremdenverkehrsbüro in Chambéry fand ich kein Informationsmaterial zum Hugenottenpfad. Auf dem gesamten von mir begangenen Abschnitt war auf keiner Wegemarkierung das Logo der Hugenotten vorhanden.

Meine Wanderung umfasste die Abschnitte ab Chambéry bis zur Schweizer Grenze bei Valleiry. Chambéry, die alte Hauptstadt des Königreichs von Piemont-Sardinien begrüßt den Wanderer mit seiner charmanten Altstadt. Am Rathaus erinnert eine Gedenktafel an die „Wiedervereinigung“ von Savoyen mit Frankreich unter Abspaltung vom Königreich Piemont im Zuge der italienischen Einigung im Jahre 1860/1862. Auf den heutigen Plakaten kann man einen Gegentrend erkennen: Sie fordern die Abspaltung von Savoyen von der französischen Republik.



Chambéry - Fontaine des Éléphants

Nach der verwirrenden Beschreibung der Wegführung durch Chambéry führt der Weg über den asphaltierten Radschnellweg aus der Stadt nach Le Bourget-du-Lac. Mit der Beschreibung: „Prendre à gauche... prendre à droite jusqu'au ... prendre à gauche“ wird man sich bei keinem Wanderer beliebt machen. Die Führung des Radwegs auf Nebenstraßen in der Stadt mag sinnvoll sein, für einen

Hugenottenpfad in Frankreich

Wanderer wäre die Beschreibung einfacher „über die Hauptstraße bis ... und dort der Markierung ... folgend“. Die Führung des Weges entlang von Gewerbegebieten, Schnellstraßen und einem Autobahnzubringer auf einem asphaltierten Radweg ohne Ausweichmöglichkeiten ist für den Wanderer nicht akzeptabel. Der Empfehlung, von Chambéry nach Le Bourget-du-Lac den Bus zunehmen, ist nichts hinzuzufügen. Auch auf dem Weiterweg bis Aix-les-Bains wird der Wanderweg über den asphaltierten Radweg geführt, dem man nur gelegentlich ausweichen kann. Der Wanderer wird auf seinem Weiterweg wenigstens mit Blick auf den größten natürlichen See in den französischen Alpen, dem „Lac du Bourget“ entschädigt. Insgesamt weist der gesamte Weg einen zu hohen Asphaltanteil aus.



Blick über den Lac du Borget



Aix-les-Bains - Stadtansicht

Auf dem Weiterweg aus Aix-les-Bains heraus nehme ich nicht den offiziellen Weg, sondern wandere über die Nebenstraßen D 991, D 48 nach Brison-St.-Innocent. Dort treffe ich auf den markierten Wanderweg mit gelbem Balken auf grünem Grund, der sich hier in mehrere lokale Wege zerteilt. Die Wegebeschreibung stimmt im Ort nicht mit dem markierten Weg überein. Die Markierung wird erst nach ca. 1 km erreicht. Die Übersichtskarte ist hier nicht ausreichend. Die Wanderwegmarkierungen werden teilweise durch Radwegmarkierungen überlagert. Zum Auffinden der Abzweigung von der D 991 B wäre eine Entfernungs- oder Zeitangabe hilfreich.



Eine Unterkunft direkt in Chindrieux zu finden ist schwierig. Die von mir gebuchte Traumvilla befindet sich ca.

*Abendstimmung
am Lac du Bourget*

Gerhard Wandel

4 km außerhalb vom Hauptort. Der Umweg über die Autostraße lohnt sich. Die Villa verfügt über einen eigenen Badestrand und der Chef des Hauses lässt es sich nicht nehmen, dem einzigen Gast ein 4-Gänge-Menü mit Aperitif und Wein zu einem absolut akzeptablen Preis zu servieren! Beim Weiterweg weiche ich vom Sentier sur les pas des Huguenots ab.



*Le Bourget-du-Lac -
Kloster der Mönche von Cluny*

Ab dem Schloss (Chatillon) bzw. Badestrand von Chindrieux führt ein markierter Weg entlang der Eisenbahnlinie nach Vion zur Rhone. Dort trifft man auf den GR 65 (Jakobsweg), rot-weiß markiert, der auch in der 1:100.000 IGN-Karte eingezeichnet ist. Es kommen auf dem Jakobsweg einige Wanderer entgegen, die mir erklären, dass ich in die falsche Richtung laufe. Ich folge dem Weg der Rhone entlang bis nach Serrières-en-Chautagne und weiter nach Seyssel. Bei der Brücke über die Fier (Gorges du Val de Fier) trifft der Sentier des Huguenots auf den GR 65 und wird von hier ab über Praïrod, Charagny, Seyssel, Desingy, Frangy bis nach Chaumont auf der gleichen Trasse geführt. Neben der GR-Markierung erscheint für diesen Abschnitt zusätzlich die wohl hier für den Hugenottenpfad verwendete Markierung gelber Strich bzw. Pfeil auf grünem Grund. In Frangy empfehle ich für einen Wanderer, der kein Luxushotel sucht, unbedingt in der „Auberge la cave de la Ferme“ zu über-

nachten, einen Winzerbetrieb vor Ort mit ausgiebigem Nachtessen und eigenem Wein. Das Frühstück am nächsten Morgen ist jedoch sparsam französisch.

Ab Chaumont trennt sich der Hugenottenpfad vom Jakobsweg. Bei Jurens verlasse ich den Hugenottenpfad auf markiertem Weg zur nächsten Bahnstation in Valleiry. Der nächste Halt der Eisenbahn in Richtung Annemasse, Thonon, Evian ist der Grenzort St.-Julien-en-Genevois, von wo aus man mit Bus/Straßenbahn in das Stadtzentrum von Genf fahren kann. Bitte genügend Kleingeld in Schweizer Franken für den Fahrkartenautomaten bereit halten.



Seyssel - Le vieux pont

Ergänzungen zum Hugenotten- und Waldenserpfad in Deutschland:

Für Wanderer auf dem Hugenotten- und Waldenserpfad können die Ausführungen zu den bisher erschienen Routenführern in „Wege und Ziele“, Ausgabe 41 vom August 2013 bzw. Nr. 44 vom August 2014 (Führer Bad Karlshafen – Wiesenfeld, Schönau – Schaffhausen und Louisendorf – Bad Homburg) ergänzt werden. Der RMV (Rhein-Main-Verkehrsverbund) hat zusammen mit dem Verein Hugenotten- und Waldenserpfad eV ein Faltblatt zum Hugenotten- und Waldenserpfad in Hessen von Bad Homburg bis Rohrbach bei Darmstadt (110 km) herausgegeben. Das Faltblatt beinhaltet einen Kartenausschnitt des Streckenabschnitts im Maßstab 1:50.000, in dem die Wegezeichnung und die in dem Gebiet verlaufenden S-Bahn Linien enthalten sind. Eine Bahnverbindung in einem so dicht besiedelten Gebiet zur Hilfe zu nehmen, wird jedem Wanderer entgegenkommen, da er sich so Asphaltkilometer und die schwierige Orientierung im Stadtgebiet erspart. Auf dem Faltblatt sind auch Kurzbeschreibungen der Hugenotten-/Waldenserorte und der geschichtlichen Hintergründe enthalten. Das Merkblatt kann beim RMV und beim Hugenotten- und Waldenserpfad eV kostenfrei bestellt werden.

Die Frage nach einer Weiterführung des Hugenotten- und Waldenserpfades über Bad Karlshafen nach Norden bzw. Osten wurde schon mehrfach gestellt. Spuren der Flüchtlinge und Ansiedlungen im damaligen Preußen bestehen ja genügend. Die Weiterführung des Weges sei derzeit nicht beabsichtigt; jedoch sollen einzelne Stützpunkte in Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Berlin aufgewertet werden. Der Verein Hugenotten- und Waldenserpfad eV plant dazu eine Busreise über Limbach-Oberfrohna, Hammelspringe, Berlin, Potsdam, Magdeburg, Burg, Haldenleben bis zur Oderstadt Schwedt

Polens unbekannte Wander-Ecke

Unterwegs auf dem Beskiden-Hauptweg im August 2013

Von Wolfgang Meluhn

1. Tag: Anreise und Fahrt nach Krynica-Zdrój

Nur Fastfood, tragbarer Kühlschrank und riesige Menschenschlange

Es war wieder Sommer und eine Fortsetzung auf dem Beskiden-Hauptweg war angesagt.

2013 war ein außergewöhnlich nasses und kaltes Frühjahr. Weite Landstriche in Bayern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg, Thüringen, Schleswig-Holstein meldeten nach heftigen Regenfällen „Land unter“.

Dafür hatten wir im August 2013 vor allem in Osteuropa Rekordtemperaturen von 40 Grad. Deshalb bestand bei der Wandergruppe die Befürchtung, dass wir unsere Tour durch Südpolen (Beskiden) nur mit einem tragbaren Kühlschranks überstehen könnten.

8:25 Uhr war Abflug in Frankfurt und bereits um 10:00 Uhr konnten wir unsere Rucksäcke in Kraków (Krakau) in Empfang nehmen. Krakau war uns von unserer Wanderung 2012 in guter Erinnerung. Vom Flughafen ging es in wenigen Minuten mit der „Schnellbahn“ zum Hauptbahnhof, wo wir uns zunächst in der Galeria Krakowska für die Weiterreise stärkten. Kulinarische „Highlights“ waren nirgends zu entdecken, vielmehr dominierten Fastfood-Ketten

Nach einer 3-stündigen Busfahrt – vorbei an abgeernteten Getreidefeldern – erreichten wir den etwas höher gelegenen Bergkurort Krynica-Zdrój, mit seinen 11.000 Einwohnern.

Kaum aus dem Bus ausgestiegen, fiel uns eine (rätselhafte), riesige Menschenschlange auf. Wofür standen sie alle an? „Lody“ stand über dem Geschäft, wir waren auf den besten Eissalon Südpolens gestoßen.



Gedränge vor einer Eisdiele

Wir haben schon viele Kurorte in Polen gesehen, aber noch keinen mit so vielen Besuchern. Krynica-Zdrój scheint der populärste in Polen zu sein.

2. Tag: Besichtigung von Krynica-Zdrój

Er nannte sich Nikifor, Gedränge auf der Flaniermeile

Welcher berühmte polnische „naive“ Maler des 20. Jahrhunderts rührte die Wasserfarben mit seiner Spucke an und erzielte damit außergewöhnliche Farben? Es war Epifaniusz Drowniak, mit Künstlernamen Nikifor, der (fast) sein ganzes Leben in Krynica Zdrój wohnte.

Seine Motive fand er in Krynica Zdrój und in der Beskiden-Landschaft. Man geht davon aus, dass er mehrere Tausend Aquarelle



Nikifor-Denkmal

und Zeichnungen auf Papierabfällen wie Packpapier, Notizzetteln und Zigarettenschachteln malte, denn Geld zum Kauf von Zeichenpapier fehlte ihm. Seine Bilder versuchte er auf der Flaniermeile an Kurgäste zu verkaufen. Die von ihm geschaffenen Bilder findet man heute in Gemäldesammlungen der größten polnischen Museen. Auch seine Heimatstadt Krynica Zdrój hat zur Erinnerung an den berühmtesten Maler der Stadt, in der „Willa Romanówa“ ein Museum eingerichtet, das wir ab 10:00 Uhr besuchen konnten.

Vor unserem Hotel war man am Nachmittag dabei, Festzelte und Showbühnen für ein Musikfestival zu errichten.

Abends schien es, als verspüre jeder Kurgast den Wunsch sich auf der Flaniermeile zu präsentieren. Entsprechendes Gedränge herrschte auf den öffentlichen Wegen. Eine ukrainische Folkloregruppe aus Lwów (Lemberg) sang, musizierte und tanzte mehrere Stunden vor unserem Hotel.



Ukrainische Folkloregruppe aus Lemberg

Im Biergarten unseres Hotels Małopolanka (Kleine Lichtung) stimmten wir uns bei einem „goralischen Abendessen“ auf die Fortsetzung unserer Wanderung auf dem Główny Szlak Beskidzki (Beskiden-Hauptweg) ein.

3. Tag: Krynica-Zdrój → Rytro (Ortsteil Sucha Struga) 22,3 km

Partisanendenkmäler, Motorradrennen und schwieriger Abstieg

Trotz des Feiertags Maria Himmelfahrt herrschte an der Talstation der Gondelbahn nur wenig Andrang.

Bereits nach wenigen Minuten erreichten wir den Gipfel des Jaworzyna Krynicka mit 1.114 m. Wir hatten die Beskid Niski (Niederer Beskiden) verlassen und befanden uns ab Krynica-Zdrój im Gebirge der Beskid Sądecki (Sandezer Beskiden).



Wandergruppe am Beginn unserer Tour durch die Sandezer Beskiden



Berghütte Łabowaska Hala

Auf der Höhe war ein ideales Wanderwetter mit Temperaturen um die 20 Grad. Auf dem gut gekennzeichneten Weg erreichten wir nach 55 Minuten die Weggabelung Runek. Hier trafen wir heute zum ersten Mal auf mehrere Wanderer, die eine Frühstückspause einlegten.

Mittags machten wir Rast auf der Łabowaska Hala. Dort ist auch eine bewirtschaftete Berghütte (Schronisko), die sicherlich aufgrund des Feiertags (Maria Himmelfahrt) gut besucht war.

Ab der Hütte kamen wir gelegentlich an Almwiesen vorbei, von denen man eine gute Fernsicht auf die umliegenden Täler und unter anderem auf die größere Stadt Nowy Sącz (Neu Sandez) hatte. Immer wieder sahen wir beiderseits des Weges Partisanendenkmäler aus dem Jahre 1944, die teilweise mit Blumen geschmückt waren.

Aus Nowy Sącz (Neu Sandez) kamen uns auf dem schmalen Weg Motorräder entgegen gebräust, die uns mit Lärm, Abgasen und Staub eindeckten.

Der mit 45 Minuten angekündigte Abstieg in das Poprad-Tal geriet zum Martyrium. Innerhalb von nur 2 km mussten wir 500 Meter absteigen. Knorrige Wurzeln und Geröll auf dem steinigen Weg erforderten von uns höchste Aufmerksamkeit und Kraft. Erfreut waren wir, dass uns die Inhaberin unserer heutigen Unterkunft, „Genowefa“, mit Schweinebraten und kleinen Klößen (Kluski) wieder aufmunterte.

4. Tag: Rytro (Sucha Struga) → Schronisko na Przehybie 16,5 km

Getrennt marschieren, absolutes „Highlight“ und lange Schlangen

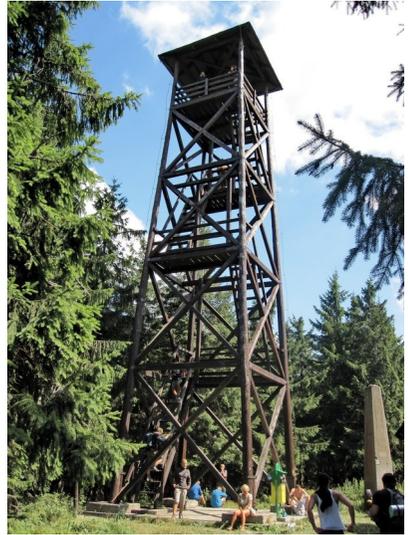
Am heutigen Tag galt die Devise, getrennt marschieren und gemeinsam an der Übernachtungshütte Schronisko na Przehybie ankommen.

Klaus und Wolfgang wählten ab Rytro mit 13,5 km die blaue Markierung, Felix und Harald die 3 km weitere Variante auf dem rot markierten Weg.

Der Weg mit der blauen Markierung hatte den Nachteil, dass man 3,5 km auf Asphalt durch den Ort Rytro wandern musste. Demgegenüber sind die Anstiege nur an wenigen Stellen sehr steil. Anstiege und längere flache Strecken wechseln sich ab. Aussichten in die Täler sind leider nur wenige vorhanden.

Die rote Markierung führte zunächst eine Stunde steil aufwärts, vorbei an Häusern und größeren Gärten, in denen die Bewohner Gartenarbeiten verrichteten. Nach 6,7 km in Niemcowa (1.001 m) hatten wir bereits einen Aufstieg von 700 m bewältigt. Der Weg verläuft über zahlreiche Haly (Almwiesen) mit weiten Ausblicken. Ab Wielki Rogacz bis zum Pass Przełęcz Żłobki hatten wir ständig Blick auf das Massiv der Hohen Tatra.

Ein steiler, anstrengend zu wandernder Geröllpfad führte zum Aussichtsturm Radziejowa 1.255 m. Der hölzerne Turm ist wegen seiner außergewöhnlichen Aussicht ein „Highlight“ auf dieser Wanderetappe. Vom Aussichtsturm gingen wir, wie die meisten Wanderer, zur Schronisko na Przehybie und reihten uns in die lange Schlange vor der Getränke- und Essensausgabe ein.



Hölzerner Aussichtsturm Radziejowa auf 1.255 m

5. Tag: Schronisko na Przehybie → Krościenko nad Dunajcem 12 km

Partisanendenkmal, junges Glück und Fliegenfischer

Am heutigen frühen Morgen hatten wir kurz nach Sonnenaufgang einen herrlichen Blick auf das Massiv der Hohen Tatra.



Die Bergbaude Schronisko na Przehybie

Unsere Mittagspause machten wir kurz vor dem Abstieg auf den 830 m hohen Sattel Przysłop przełęcz. Auch hier hatten wir klare Sicht auf die umliegenden Dörfer im Talbcken. Am Pass Przysłop przełęcz war die Heuernte an einem kleinen Weiler mit einigen Schafen und Kühen gerade im Gange. Erneut



Blick nach Sonnenaufgang auf die Hohe Tatra

Wolfgang Meluhn

war an dem Pass ein geschmücktes Partisanen-Denkmal errichtet, diesmal sogar mit aufgezogener polnischer Fahne.

Nach einem steilen Aufstieg begegnete uns ein erst 3 Tage verheiratetes polnisches Paar, das mit Sandalen auf einer mit Geröll übersäten Rinne unterwegs war. Dank ihres Großvaters aus Oberschlesien sprach die Braut sehr gut Deutsch. 4 Jeeps, die wegen Holzmachens auf dem Wanderweg unterwegs waren, drängten uns vom Weg und staubten uns noch stärker ein als die BMX-Fahrer vor 2 Tagen.

Um das Ortszentrum von Krościenko nad Dunajcem zu erreichen, mussten wir eine Brücke überqueren. Wir hatten das Gebirge der Beskid Sądecki (Sandezer Beskiden) durchwandert und nun das Pieniny (Pieninen-Gebirge) erreicht.

Das wahre Leben in Krościenko nad Dunajcem spielt sich am Fluss Dunajec (Dunajetz) ab. Ein Biergarten in der Nähe der Brücke und direkt am Ufer des Flusses lud uns zu einer Erfrischung ein. Mehrere polnische Flößer in Goralentracht kehrten von ihren Ausflugsfahrten zurück und verstaute ihre Flöße am Ufer. Die zahlreichen Fliegenfischer, die im Fluss Dunajec (Dunajetz) standen, inspirierten uns am Abend in dem Lokal „U Basi“ Fisch aus der Pieninen-Region zu essen.



*Junge Leute in Goralentracht
am Ufer des Dunajetz*

6. Tag: Wanderung auf den Trzy Korony (Drei Kronenberg) 13 km / 5 h

Knabenchor, Drei-Kronen-Berg und die Heilige Kinga



Junge polnische Fußballspieler

Die 20 talentiertesten Fußballspieler im Alter von 8 bis 10 Jahren aus der Stadt Tarnów (Tarnau) hatten in unserer Pension ihr Quartier aufgeschlagen. Ein vielstimmiger Knabenchor begrüßte uns jeden Morgen zum Frühstück mit einem „Guten Morgen“ gefolgt von einem „Guten Appetit“. Besonders „Polonia“ Dortmund war bei den Jugendlichen sehr beliebt und alle wollten ihrem großen Vorbild Robert Lewandowski nacheifern. Krościenko nad Dunajcem mit seinen

4.500 Einwohnern ist das Zentrum des Pieninen-Gebirges. Der Trzy Korony (Kronenberg) mit seinen 982 m wird als der schönste Berg Polens bezeichnet und es war deshalb für uns ein „Muss“, ihn zu besteigen.

Mit uns machte sich ein nicht enden wollender Wanderschwarm auf den Weg zum Gipfel. Es waren in erster Linie Eltern mit ihren Kindern (im August sind traditionell in Polen Sommerferien) und ein jüngeres Publikum unterwegs zum Gipfel. Die Generation 55+ war außer uns kaum vertreten.

Zunächst geht der Weg ziemlich steil nach oben. An einer Abzweigung – jeder Wanderer muss an dieser Stelle vorbei – verkaufte eine Bäuerin selbstgemachte Buttermilch, Pflaumenkompott (mit sehr viel Flüssigkeit), geräucherten Schafskäse und geräucherten Ziegenkäse (Oszczypek).



Auf dem Weg zum Gipfel verkauft eine Bäuerin Buttermilch

Nach zwei Stunden Wanderung und einem Aufstieg von 560 m standen

wir am Kassenhäuschen vor dem Gipfel des Trzy Korony (Drei-Kronen-Berg).

Zum Betreten des Gipfels muss man eine Gebühr entrichten. Über stählerne Treppen und Leitern und Gänge – getrennt für Auf- und Abstiege – erreichten wir in wenigen Minuten den Gipfel. Auf der Aussichtskanzel auf einer Höhe von 982 m drängten sich die Besucher, so dass wir nach wenigen Fotos das Weite suchten.



Der Trzy Korony (Drei-Kronen-Berg) vom Fluß Dunajetz aus gesehen

seinen unzähligen Flößen und Booten war gut zu erkennen. Auch das Rote Kloster lag unter uns. Eine Legende berichtet, dass „Bruder Cyprianus“ vom Roten Kloster aus mit einer Flugmaschine über den Trzy Korony (Drei Kronenberg) flog und anschließend in der Hohen Tatra am Bergsee Morskie Oko (Fischsee) abstürzte

Zum Rückweg wählten wir den blau markierten Wanderweg, der über das Zamek

Wolfgang Meluhn

Pieninski führt. Bekannt ist diese Burg durch die Heilige Kinga, die mit ihren Klosterschwestern nach dem Einfall der Tataren 1287 hierher geflüchtet sein soll. Am Eingang zur Burg erinnert ein Denkmal an dieses Ereignis. Von der Burganlage sind nur Teile der Befestigungsanlage und der Zisterne erhalten.

Der blau markierte Weg führte wieder zurück auf unseren Aufstiegsweg, vorbei an der geschäftstüchtigen Bäuerin. Wir konnten nicht widerstehen und ließen uns die Buttermilch erneut schmecken.

Zunächst führte ein breiter Weg auf einen Bergkamm. Bald verengte er sich zu einem schmalen Pfad, der auf dem Kamm entlang führte. Der Weg war gespickt mit schwierigen Abschnitten (an der Grenze zur Kletterei). Hinzu kam, dass die Abbruchkante nicht gesichert war. Wir können diesen Weg nur trittsicheren Wanderern empfehlen.

Vom Czertezik -Aussichtspunkt konnten wir erneut in das Dunajec (Dunajetz) -Tal hinabblicken. Für den steilen Abstieg zurück nach Krościenko nad Dunajcem sind Wanderstöcke zu empfehlen.



*Czertezik -Aussichtspunkt
mit Blick in das Dunajec (Dunajetz) -Tal*

7. Tag: Krościenko nad Dunajcem → Niedzica, Zamek 13 km

Hundeattacke, verwaiste Schäferhütte und ungarische Grenze



*Hala Majerz
mit außergewöhnlich leuchtenden Gräsern*

Weinen können nicht nur Menschen, sondern auch der Himmel. So ein Tag war heute! Starker Regen war angesagt, und so war es auch.

Wir wählten den gleichen Anstieg wie vor drei Tagen zum Trzy Korony (Kronenberg) bis zum Przełęcz Szopka (Pass). Buttermilch konnten wir diesmal nicht erwerben.

Am Pass wanderten wir westlich auf dem blau markierten Weg. Aufgrund des schlechten Wetters

hatten wir nirgendwo Aussichten. Nach Überqueren einer Fahrstraße verläuft der Wanderweg auf einer Bergwiese (Hala Majerz) mit außergewöhnlich gelb leuchtenden Gräsern. Kurz vor einer Anhöhe tauchten drei große weiße Hirtenhunde auf die unserem „Frontmann Felix“ aggressiv zu Leibe rückten, den wir in weiser Voraussicht vorausgeschickt hatten. Geistesgegenwärtig hielt Felix die drei Angreifer mit seinem Rucksack in Schach, bis der Schafhirte seine Hunde zurückerpiffte. Widerwillig ließen die Hunde von Felix ab und trotteten zurück zu ihrer Schafherde.

Bald darauf erreichten wir die Bacówka Majerz Schäferhütte. Eine Besichtigung war uns nicht möglich, da die drei Senner im Begriff waren mit ihrem Pferdegespann Milch und Käse abzutransportieren.

Ein Ausstellungspavillon am Ortsrand von Czorsztyn (Schauerstein) war die erste Gelegenheit sich vor dem Regen unterzustellen. Zum Glück war in der Nähe eine Koliba, wo uns eine heiße Hühnersuppe (aber ohne Hühnerfleisch) aufwärmte.



Koliba in Czorsztyn (Schauerstein)



*Burg in Czorsztyn (Schauerstein)
vom See Jezioro Czorsztanskie)*

Um zur Ablegestelle des Fährbootes zu gelangen, mussten wir den Ort durchqueren und eine Burg passieren, die zum Schutz der gegenüberliegenden ungarischen Burg errichtet wurde. Bis zum Ende des Ersten Weltkriegs verlief hier die Grenze zwischen Polen und Ungarn.

In nur wenigen Minuten erreichten wir mit dem Fährschiff "Halny" das gegenüberliegende Ufer mit dem Ort Niedzica Zamek (Burg Niest). Von unserem Hotel hatten wir einen Blick über den See Jezioro Czorsztanskie und auf die beiden Burgen.

8. Tag: Niedzica Zamek (Burg Niest) → Łapsze Wyzne 14 km
→ [Bukowina Tatrzańska Dolna] 23 km

Fehlende Wegmarkierungen, schwere Schuhe, Rummel und Goralenmusik

Tag der Irrwege.

Beim morgendlichen Blick aus dem Hotelfenster war alles in Nebel gehüllt, der See Jezioro Czorsztanskie, die Burgen, die Landschaft.

Nach einem Aufstieg – vorbei an Sendemasten – sahen wir zum ersten Mal das rote Wegzeichen, das uns eigentlich den ganzen Tag begleiten sollte, doch immer wieder war das Zeichen an Kreuzungen nicht auffindbar. Hinzu kam, dass der Weg sehr schmal, nass und mit Gras und Gebüsch überwachsen war. Mit der Zeit heftete sich an unsere Wanderschuhe eine dicke Lehmschicht. Das Wandern durch die Pieniny Spieskie (Zipser Pieninen) wurde dadurch nicht gerade einfach.



Angriffslustige Hirtenhunde

Dornen und sehr schlechte Wegemarkierung erschwerten das Vorankommen auf einem schmalen Grat. Als Belohnung gab es mehrere schöne Ausblicke auf den See Jezioro Czorsztanskie (ein Dunajetz-Stausee) und zum am nördlichen Ufer gelegenen Ort Frydman.

Ein Wegmarkierungspfeil wies uns auf einen sehr steilen, rutschigen Abstieg hin. Der Pfad lag an der gemeingefährlichen Grenze zwischen „Hals und Beinbruch“. Jeder musste mit dem lehmigen Boden Bekanntschaft machen.

Auf einer großen Bergwiese machten wir erneut Bekanntschaft – diesmal mit gleich 5 – sich drohend nähernden ungarischen Hirtenhunden. Vor allem ein kleiner Hund gebärdete sich sehr angriffslustig. Da half auch kein gutes Zureden. Glücklicherweise waren die beiden Hirten nicht weit entfernt und versuchten die Hunde zum Weitertreiben der Schafe und Ziegen zu bewegen. Es war eine große Herde mit rund 800 Schafen und Ziegen.

Jetzt begann das übelste Teilstück. Dichtes Buschwerk, Brennnesseln,



Schäfersiedlung Jurgowkie Stajnie bei Durztyn (Dornstein)

Erleichtert erreichten wir nach einer halben Stunde den Talboden. In der nahen Schäfersiedlung Jurgowkie Stajnie (Stallungen) stieg Rauch auf. Anscheinend war man gerade dabei, Käse herzustellen.

Nach weiteren 30 Minuten konnten wir uns im Dorf Durztyń (Dornstein) in einem Sklep (Laden) Proviant besorgen. Am Ortsausgang gerieten wir wegen der fehlenden Wegmarkierung in die falsche Richtung. Erst nach 2 km bemerkten wir den Fehler und mussten zunächst zum Ort Durztyń (Dornstein) zurück wandern, wo wir mit aufmerksamem Suchen das richtige Wegzeichen aufspürten.

Den Ort Łapsze Wyżne (Oberlapsch) erreichten wir daher mit erheblicher Verspätung. Für die 14 km von Niedzica Zamek hatten wir 6 Stunden gebraucht. Und zu unserem Tagesziel Bukowina Tatrzańska Dolna waren es noch 9 km. Und das konnte bei dieser schlechten Wegmarkierung „eng“ werden. Deshalb entschlossen wir uns mit dem nächsten Bus über Nowy Targ nach Zakopane zu fahren.

Zakopane erschreckt die Besucher aufgrund der großen Menschenmassen auf der Ulica Krupówki – der Fußgängerzone. Unser Abendessen nahmen wir im Koliba-Restaurant „Bąkowa Zohylina“ ein, das nur wenige Meter von unserm Hotel entfernt lag. Unterhalten wurden wir von einer 4-Mann Kapelle (3 Geigen und ein Kontrabass) mit Goralenmusik.



*Goralenmusiker
im Koliba-Restaurant „Bąkowa Zohylina“*

9. Tag: Wanderung Strażyska Tal → Kuźnice 4 Stunden

Zakopaneblick, frischer Heidelbeerkuchen und Goralenhochzeit „Live“

Am Eingang zum Strażyska Tal sprachen uns junge Wanderer an, ob wir auch auf den Gipfel des Giewont wollten. Giewont ist der Hausberg von Zakopane mit 1.894 m.

Aber an diesem Tag war der Gipfel in Nebel gehüllt. Wir entschlossen uns am Ende des Tals, an der Hütte Strażyska Polana auf dem



*Blick vom Aussichtsfelsen
Sarnia Skala auf Zakopane*

Wolfgang Meluhn

schwarz markierten Weg zum Sattel Czerwona Przełęcz (1.301 m) zu wandern. Der Aufstieg war äußerst beschwerlich und erinnerte uns an die Himmelsleiter zum Königstuhl in Heidelberg. Nach weiteren 10 Minuten erreichten wir vom Sattel aus den Aussichtsfelsen Sarnia Skala (1.376 m) mit überwältigendem Blick auf Zakopane und die umliegenden Dörfer. Die Tatraberger und auch der Giewont waren leider in Nebel gehüllt.

Der hangwärts führende Wanderweg brachte uns zu einer Aussichtsstelle, diesmal mit Blick auf den Kasprowy Wierch, der mit der Seilbahn zu erreichen ist. Einige polnische Schüler versuchten ihre Deutschkenntnisse mit uns aufzufrischen.

Nach halbstündigem Abstieg war die Schronisko Górski Kalatówki erreicht, wo wir unsere Mittagstaste bei einer Gulaschsuppe, „Pivo“ nebst frischem Heidelbeerkuchen einlegten. Der 30-minütige Abstieg zur Talstation Kuźnice erwies sich aufgrund des Kopfsteinpflasters als unangenehm zu gehen.

Noch am Nachmittag stand eine Menschenschlange an, um mit der Bergbahn zum Gipfel des Kasprowy Wierch zu fahren. Mit einem Minibus konnten wir zurück zu unserem Hotel gelangen.

Abends zogen wir durch die Fußgängerzone zum Festivalgelände und wurden durch Darbietungen von Tanz- und Musikgruppen aus 5 Nationen auf das Folklorefestival-Programm eingestimmt. Auf dem Festivalgelände sahen wir noch weitere Gruppen, überwiegend aus osteuropäischen Ländern, aber auch aus Kanada, Benin, der Mongolei und aus Indonesien. Gruppen aus dem Alpenraum waren nicht vertreten.



*Blick von der Schronisko Górski Kalatówki
auf die Gipfel der Hohen Tatra*



Folklorefestspiele aus Kroatien

Eine Goralen-Hochzeit wurde von Tänzern, Sängern und Hochzeitsgästen sehr euphorisch vor zahlreichem Publikum präsentiert. Die Gruppe "Wyrchowianie" stammte aus dem nahe gelegenen Ort Bukowina Tatrzajska. Lebensmittel- und Kunsthandwerkstände boten Spezialitäten und Volkskunst der Goralen an.



Goralen-Hochzeit auf dem Festivalgelände

Zu unserem Hotel Czarny Potok benutzten wir erneut die Flaniermeile Ulica Krupówki, die um diese Zeit wieder voller Besucher war.

10. Tag: Zakopane → Poronin; Rückfahrt nach Krakau 9 km

Souvenir, Souvenir auf dem Gubałówka - Bilderbuchwetter!

Mit der kolej linowo (Bergbahn) fuhren wir in wenigen Minuten auf den 1.120 m hohen Gubałówka, der von unserem Hotel aus gut am Sendemast zu erkennen war. Trotz des schönen Wetters war die Aussicht auf die Tatra-Riesen eingeschränkt, es war zu diesig. Hier oben reihten sich Souvenirläden an Souvenirläden. Erinnerungen an die Fidschimärkte an der tschechischen Grenze wurden wach. Angeboten wurden u.a. goralische Pantoffeln, Decken, geräucherter Käse (Oszczypek), Kinderspielzeug, Eis.



Blick auf das Massiv der Hohen Tatra

Immer wieder kamen uns Pferdekutschen entgegen, die von Goralen gesteuert wurden. Man hat von Gubałówka den besten Blick auf Zakopane und auf die Berge der Hohen Tatra. Der rot markierte europäische Fernwanderweg E3 bzw. der Internationale Bergwanderweg Eisenach – Budapest EB führte uns über den Ort Suche nach Poronin.

Wolfgang Meluhn

An der Bushaltestelle konnten wir uns mit goralischem Käse eindecken. Um 14:00 Uhr fuhren wir dank einer vierspurigen Schnellstraße nach etwa 30 km, trotz zweier längerer Staus im engen Tal der Schwarzen Dunajetz und 10 km vor Krakau, in nur 2 ½ Stunden nach Kraków (Krakau). Der Zug hätte wegen des maroden Schienennetzes 4 Stunden gebraucht. Auf der Weichselbrücke mit Blick auf den Wawel wurden Erinnerungen an das letzte Jahr wach.



Maskierte Mime auf dem Rynek von Krakau

Natürlich führte uns der abendliche



Pferdekutsche auf dem Rynek von Krakau

Bummel erneut zum Rynek, wo wir wieder mit zahlreichen Attraktionen unterhalten wurden. Besonders attraktiv fanden wir die eleganten von ebenso vielen Damen wie Herren gelenkten Kutschen, den Trompeter von der Marienkirche und die zahlreichen maskierten Mimen, die sich wie ihre Pendants im Karneval von Venedig, gerne von und mit den faszinierten Zuschauern fotografieren ließen.

Informationen

Beskidien-Hauptweg:

Beginnt in Wołosate am Drei-Länder-Ecke zwischen Polen, der Ukraine und der Slowakei. Der Weitwanderweg verläuft von Ost nach West über folgende 7 Gebirge: Waldkarpaten, Niedere Beskiden, Sandezer-Beskiden, Pieninen, Gorce, Saybuscher- und Schlesische-Beskiden. Nach 500 km endet er in Ustron. Der Weitwanderweg ist von Wołosate bis Dukla identisch mit dem Europäischen Fernwanderweg E8, ab Dukla bis Krościenko mit dem E3 und dem Internationalen Bergwanderweg Eisenach-Budapest (EB).

Wanderkarten:

Beskid Sądecki 1:50.000, ISBN: 978-83-7605-080-5
Kartograficzne COMPASS, PL 30-084 Kraków
Pieniny 1:25.000 ISBN 978-83-7605-275-5

Kartograficzne COMPASS, PL 30-084 Kraków

Podhale Tatry, Orawa, Spisz 1:50.000, ISBN 978-83-7605-081-2

Kartograficzne COMPASS, PL 30-084 Kraków

Tatry Polskie 1:30.000, ISBN 978-83-7605-307-3

Kartograficzne COMPASS, PL 30-084 Kraków

Wanderliteratur:

Martin Simon: Wandern von Eisenach bis Budapest auf dem Internationalen Bergwanderweg der Freundschaft (EB). Band: Der Weg in den polnischen Beskiden, ISBN 978-3941366-16-9, fernwege.de

Dieter Biladt: Von der Wartburg bis nach Budapest - Eine Wanderung durch ein Stück Mitteleuropa, Erschienen im Eigenverlag epubli

Anreise:

5 Flüge verkehren täglich von Frankfurt-Main im Direktflug mit der Lufthansa nach Krakau. Kosten bei frühzeitiger Buchung 125 €. Weiterfahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Fahrplan auch auf Deutsch <http://de.e-podroznik.pl/>

Unterkünfte:

In dem Band von Martin Simon sind Unterkünfte entlang des EB-Wegs aufgeführt. Über Google Earth lässt sich die genaue Lage der Unterkünfte ersehen.

Essen und Trinken:

Auf dem Wanderweg gibt es bewirtschaftete Berghütten (polnisch: Schronisko). Trotzdem empfehle ich, Getränke als auch Tagesverpflegung mitzunehmen.

Allgemeine Auskünfte:

Erteilt das Polnische Fremdenverkehrsbüro in Berlin www.polen.travel/de

Unbedingt unternehmen:

- Eine Floßfahrt auf dem berühmten Durchbruch des Dunajec bei Krościenko nad Dunajcem.
- Besteigung des Gipfels des 982 m hohen Trzy Korony (Drei Kronen) bei Krościenko
- Besuch des Internationalen Festivals der Bergfolklore, das in jedem Jahr Ende August stattfindet. (Międzynarodowy Festiwal Folkloru Ziemi Górskich)
- Besichtigen der griechisch-katholischen Lemken-Kirchen (Dreischiffige Holzkirchen)

Fragen zur Wanderung:

Wenn noch Fragen zu unserer Wanderung bestehen, schicken Sie mir ein E-Mail: wolfgang.meluhn@onlinehome.de

Fotos: Wolfgang Meluhn

Diese Abschnitte sowie die vorangegangenen Etappen sind komplett zu finden unter www.netzwerk-weitwandern.eu

Grande Traversata delle Alpi Durch die „vergessenen“ Täler des Piemont

Rezension von Friedhelm Arning

Kürschner, Iris und Haas, Dieter: **GTA -Grande Traversata delle Alpi**, Durch die „vergessenen“ Täler des Piemont, Reihe: Bildband, Bergverlag Rother, 2014, ISBN 978-3-7633-7063-4, 1. Auflage, 144 Seiten, 39,90 €



In diesem Jahr ist im Bergverlag Rother ein neuer Bildband über die Grande Traversata delle Alpi GTA mit dem Untertitel „Durch die „vergessenen“ Täler des Piemont erschienen.

Der Rezensent gesteht, dass er, als er das Buch zur Hand genommen hat, zunächst einmal überwältigt war von den eigenen Erinnerungen und Emotionen, hat er doch selbst die GTA in den Jahren 1992 bis 1996 erwandert. Neugierig gemacht hat ihn seinerzeit die Idee hinter der GTA, mit einer Form des sanften Tourismus in die großen, teils verlassenen Hochtäler des Piemont wieder Möglichkei-

ten einer Existenzsicherung zurückzubringen. Die Frage, was hat sich da in den letzten 20 Jahren entwickelt, hat dann u. a. auch die Beschäftigung mit dem vorliegenden Bildband geleitet.

Der Hauptteil des Buches ist sehr übersichtlich nach den verschiedenen Regionen gegliedert, die GTA durchläuft: „Durch die Lepontinischen Alpen“, „Simplongebiet und Hinterland von Domodossola“, „Durch Walserland“, „Vom Monte Rosa zur Pforte des Aostatal“, „Das Canavese“, „Durch die Valli di Lanzo“, „Okzitanien und die Heimat der Waldenser“, „Durch das Monviso-Land“, „Die Dolomiten von Cuneo“, „Durch die Seealpen“ und „Ligurische Alpen“.

Jedes dieser Kapitel umfasst, je nach Größe der Region, 3 bis 10 Tagesetappen auf der GTA. Eine solche Gliederung macht sofort deutlich, dass es sich hier nicht um einen einheitlichen Wanderraum handelt, sondern um ein geologisch, landschaftlich und kulturell höchst vielfältiges Gebiet, das auch von denjenigen, die es durchwandern wollen, eine sehr differenzierte Betrachtung erfordert. „Eine Wanderung auf der GTA ist ein Gang durch Welten, eine Reise durch verschiedene Vegetationsstufen, durch die schönsten Gebirge der Westalpen, durch verschwegene Nester, wo allein die GTA etwas Tourismus bringt, nicht selten aber tagelang kein Fremder auftaucht. Jedes Tal hat seinen eigenen Reiz „ (S. 7)

Diesem Anspruch auf Differenzierung werden die einzelnen Kapitel des Buches auch durchaus gerecht. Die jeweiligen Besonderheiten der vorgestellten GTA-Abschnitte werden herausgestellt. Dabei wird vor allem Wert gelegt auf die Begegnungen mit den dort lebenden Menschen und ihrer Arbeit als wesentliches Gestaltungsmerkmal der durchwanderten Landschaft. Auch Abstecher in die jeweilige Historie kommen nicht zu kurz, was mir in der Regel sehr gut gefallen hat, wobei sie mir an einigen Stellen doch zu sehr ins Detail geht, wie z. B. der Abschnitt über die Wiege des italienischen Alpinismus auf S. 76.

Das ausgewählte Bildmaterial unterstreicht die Intention der Verfasser, die GTA als einen Weg mit Zukunft vorzustellen, „einen Weg, wie mit sinnvoller Vernetzung von sanftem Tourismus, lokalem Handwerk und Landwirtschaft die Alpen so gestaltet werden können, wie wir sie gerne haben – keine Kunstwelt, kein Ödland, ohne Fastfood, sondern authentisch“ (S. 6) Neben beeindruckenden Aufnahmen von Landschaft „pur“ überwiegen Fotos von Menschen in ihrer Umgebung und bei ihrer Arbeit sowie von Landschaft als einer kulturell geprägten.

Jedes Kapitel enthält ein Höhenprofil bezüglich der einzelnen Wanderetappen in der beschriebenen Region, was ich allerdings für entbehrlich halte. So etwas gehört in einen Wanderführer, wie er übrigens vom gleichen Autorenteam ebenfalls im Bergverlag Rother erschienen ist. Ich hätte mir stattdessen einen detaillierten Kartenausschnitt über das jeweilige Gebiet gewünscht, auf dem man die geografischen Charakteristika erkennen und auch die im Text erwähnten Örtlichkeiten

auffinden kann. Die am Ende des Buches enthaltene Übersichtskarte im Maßstab 1 : 800 000 ist dafür ungeeignet.

Im Schlussteil enthält der Band Fakten zur GTA, eine Übersicht über die einzelnen Etappen mit Dauer, Länge und Höhenmetern im Auf- und Abstieg, ein Ortsregister und die bereits erwähnte Übersichtskarte.

Vielleicht ist noch ein kurzer Vergleich mit dem Bildband „Der Weg – Vom Monte Rosa zum Mittelmeer“ von Eberhard Neubronner (München 1992) interessant. Dabei handelt es sich um einen Erlebnisbericht einer konkreten Wanderung auf der GTA von Etappe zu Etappe, während in dem hier zu besprechenden Buch doch eher die Sachaspekte überwiegen, die sich aufgrund häufigerer Aufenthalte in der Region als darstellenswert herausgestellt haben. Für diejenigen, die sich einen intensiven Eindruck über die GTA verschaffen wollen, ergänzen sich beide Bücher hervorragend.

Zum Schluss möchte ich noch einmal auf meine Ausgangsfrage zurückkommen: Was hat sich da in den letzten 20 Jahren entwickelt, seit ich dort unterwegs war? Nach der Lektüre des Buches scheint mir, dass an einigen Stellen die Idee der GTA Früchte getragen hat, z. B. im Bereich Okzitaniern und Waldenser Täler, in vielen Regionen ist aber für das GTA-Projekt noch Luft nach oben, wenn es wirklich ein Modell für einen Weg mit Zukunft werden soll. Ich wünsche daher diesem Buch viele Leserinnen und Leser, die sich durch die Lektüre animiert fühlen, sich tatsächlich auf der GTA auf den Weg zu machen und dadurch zur Verbreitung und Stabilisierung dieser Idee von Weitwandern beizutragen.

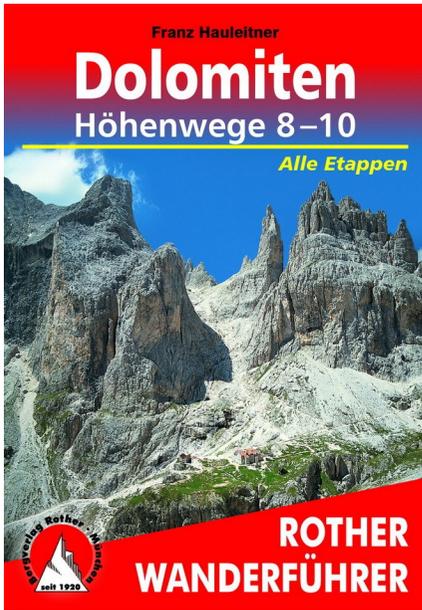
Dolomiten-Höhenwege 8 – 10

Rezension von Gerhard Wandel

Hauleitner, Franz: **Dolomiten**, Höhenwege 8-10, alle Etappen, Reihe Rother Wanderführer, Bergverlag Rother, 2014, ISBN 978-3-7633-3368-4, 3. aktualisierte Auflage

Für Weitwanderer gehören die Dolomiten Höhenwege zu den großartigsten Höhenwegen der Alpen. Großartig insbesondere in Hinblick auf die Aussicht auf den einzelnen Wegestrecken. Das hat zur Folge, dass man selten allein sein wird. Die gute Infrastruktur führt dazu, dass man sich die Natur auch mit vielen Tagestouristen, Mountainbiker und Bergsteigern auf den Klettersteigen teilen muss. Die Wege führen auch durch die Reste der Befestigungen des Bergkrieges während des 1. Weltkrieges.

Der Wanderführer umfasst drei Fernwanderwege:



- Höhenweg Nr. 8 über 160 km von Brixen nach Salurn
- Höhenweg Nr. 9 über 180 km von Bozen ins Piavetal
- Höhenweg Nr. 10 über 200 km von Bozen zum Gardasee.

Ein Wanderführer mit drei Fernwanderwegen muss sich auf das Wesentliche beschränken. Trotzdem werden Unterkünfte mit der Anzahl der Betten/Lager, die genauen Öffnungszeiten – auch der Ruhetag der Einkehrmöglichkeiten – ausführlich erläutert.

Die einzelnen Wegetappen weisen unterschiedliche Länge und Schwierigkeit aus. Eine Abweichung wird durch die Vorgabe der Unterkunftsmöglichkeiten nur in wenigen Fällen zu realisieren sein. Die genauen Adressen mit Telefonnummern, ggf. Internetadressen können für die Vorplanung und die Reservierung für den Weitwanderer hilfreich sein. Man sollte die Wege nicht unterschätzen, auch wenn – soweit ersichtlich – alle Wege unter 3000 Höhenmeter bleiben. Vielfach handelt es sich nicht nur um für Bergwanderer einfache Wege, sondern auch um Klettersteige mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad, die für den Weitwanderer nicht geeignet sind. Hierbei ist die Beschreibung von Alternativrouten hilfreich. Bei der Beschreibung der Haupttrouten sind die Ausweichstrecken klar erkennbar. Umgekehrt führt der Verweis bei den Ausweichstrecken zu lästigem Hin- und Herblättern.

Der Führer beinhaltet auch Kartenausschnitte im Maßstab 1:50.000, in denen die Hauptwege und die Varianten eingezeichnet sind. Ich persönlich würde trotzdem auf Wanderkarten nicht verzichten.

Was will der Weitwanderer noch mehr? Die Anreisemöglichkeiten mit Bahn und Bus sind detailliert dargestellt. Auch eine kurze Stadtbeschreibung von Bozen gehört zum Inhalt des Führers. An Aktualität lässt der Führer nichts zu wünschen übrig, jeder Wanderer weiß, dass Hütten geschlossen werden, Telefonnummern sich ändern und auch Busfahrpläne nächstes Jahr schon überholt sein können.

Ein Manko zu anderen Rother Wanderführern wird man erkennen: Der Führer enthält keine Höhendiagramme. Der Wanderführer sei jedem Bergwanderer auf den beschriebenen Wegen uneingeschränkt empfohlen.

Ein Manko zu anderen Rother Wanderführern wird man erkennen: Der Führer enthält keine Höhendiagramme. Der Wanderführer sei jedem Bergwanderer auf den beschriebenen Wegen uneingeschränkt empfohlen.

Impressum

Herausgeber der Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist der Vorstand.

Redaktion: Katharina Wegelt
Gerhard Wandel
Dr. Lutz Heidemann

Beiträge der Mitglieder : Katharina Wegelt
Carsten Dütsch
Gerhard Wandel
Friedhelm Arning
Wolfgang Dettling

Freie Mitarbeiter in dieser Ausgabe: Evelyn und Hans Diem

Layout und Druck: Volkhard Quast

Redaktionsschluss für die Ausgabe 47 August 2015 ist der 15. Juli 2015

Die Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist für Mitglieder kostenfrei.

Für Nichtmitglieder ist ein Abonnements-Bezug möglich gegen eine Kosten-
erstattung von 15,00 € pro Jahr, darin sind die Portokosten enthalten.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 5,95 €.

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbeding-
t die Meinung der Redaktion wieder.

Aus dem Inhalt der Artikel kann keinerlei Haftung für den Verfasser oder
die Redaktion abgeleitet werden.

Der Vorstand

(z. Zt. unbesetzt)

1. Vorsitzender

Carsten Dütsch

2. Vorsitzender

Moritzstraße 10
D-09599 Freiberg
Telefon: (03731)200523
carsten.duetsch
@moritzstrasse10.de

Friedhelm Arning

3. Vorsitzender

Zechstraße 12
D-28279 Bremen
Telefon: (0421)832547
Farning@gmx.de

Walter Brückner

Schatzmeister

Martin-Luther-Straße 43
D-78112 St. Georgen
Telefon: (07724) 6815
brueckner.walter@t-online.de

Volkhard Quast

Schriftführer

Theodor-Litt-Ring 14
D-36093 Künzell
Telefon: (0661) 3800390
Fax: 032226801686
urs-vol.quast@t-online.de